P. o. germ.
226
ln

P. o. germ. 226 lm

O: germ. 26 ln
P. O. Germ. 226 ln

Petrarca.

Von

Wilhelm von Chézy.

Bayreuth 1832,
im Verlage der Grau'schen Buchhandlung.

21

Petrarca.

Künstler-Drama in fünf Acten.

Von

Wilhelm von Chézy.

Bayreuth 1832,

im Verlage der Grau'schen Buchhandlung.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Zueignung.

Was lange still ich in der Brust getragen,
Das rief ins Dasein dein belebend Wort;
In diesem Liede tönt die Saite fort,
Die du in meinem Herzen angeschlagen.

Petrarca.

Künstler-Drama in fünf Acten.

Personen.

Robert, König von Neapel.
Cardinal Colonna.
Graf Colonna.
Graf Orso.
Hugo de Sade.
Francesco Petrarca.
Audibert de Noves, Lauras Vater, Syndicus von Avignon.
Astor, ein Maler.
Vasco, ein Bänkelsänger.
Giacomo, Sbirrenhauptmann von Neapel.
Donna Rosa.
Laura de Noves.
Bianca Beccari.
Die Amme Biancas.
Ceccha, Zofe Lauras.
Römische Senatoren und andre Edelleute. Damen. Volk. Sbirren.

Ort: Avignon und Vauclüse. Dann Neapel. Zuletzt Rom.

Erster Act.

Erste Scene.

(Offener Waldplatz vor einer Villa.)

Petrarca. (allein.)

Wie, ist es Wahrheit? Winken schon die Thürme
Von Avignon mir als ein nahes Ziel?
Sie sinds, die bläulich dort im Sonnenglanz
Dem ungeduld'gen Blick entgegen dämmern.
Der Sitz der Musen, den verzweifelnd ich
Vor wenig Monden unerreichbar wähnte,
Er schließt sich auf, mit freud'gem Ungestüm
Eil' ich den offnen Mutterarmen zu. — —
Laß mich noch weilen. Hinter jenen Zinnen
Birgt meine Zukunft sich, — ists Glück, ists Leid,
Was mich im Dienst der Musen dort erwartet,
Kein Zeichen, keine Ahnung kündet mirs,
Und jede Warnung schweigt vor meiner Sehnsucht.
Von ernsten Meistern hört' ich sagen zwar:
Wer sich der Kunst weiht, der beschwört herauf

Der Tiefe Geister, und sie treiben ihn
Durchs Leben, ohne Rast, dem Ziele zu,
Das er hienieden nie erreichen kann,
Wie es sich glänzend auch der Sehnsucht zeigt.
Auf ungebahnten Pfaden eilt der Sänger,
Vermissend stets des Adlers starke Schwingen,
Und zeigt den Blicken sich der Tempel nah,
Den er erreicht fast wähnt, da öffnet sich
Vor seinen Füßen plötzlich gäh der Abgrund;
Er steht erstaunt; tief unten am Gestein
Erblickt er schaudernd die Gebeine derer,
Die, ihm gleich, hergekommen, und gestürzt;
Ihn aber halt' ein Gott, sonst stürzt er nach.
Doch wer die treue Wissenschaft erwält,
Den leitet sie auf ebnen Pfaden fort;
Und manche Blume, die am Wege steht,
Mag er sich pflücken, doch begehr' er nie,
Seitab in Wiesen, Wald, Gebirg zu schweifen,
Sonst läßt ihn seine treue Führerin,
Er fällt in tückischer Dämonen Hand,
Die ihn verlocken, wie den armen Künstler.
Glaub' ich dem Meister lieber als dem Gott,
Der mir im Herzen andre Wahrheit kündet,
Und bessre Schwingen mir verheißt, als die
Einst Ikarus zu nah der Sonne brachten?
Ist jeder Sohn Apolls ein Faëton? — —

O, keine Zweifel mehr; ich eile vorwärts,
Ob Glück, ob Leid am Ziele mich empfange.
Wie freundlich blickt mich dieses Landhaus an,
Ich will hier einen frischen Trunk begehren.
Ist niemand hier daheim?

Bianca. (am Fenster.)

Wer klopft ans Thor?

Petrarca.

Ein müder Wandrer. In der Sonnenhitze
Schmacht' ich vor Durst.

Bianca.

Wer seid ihr, guter Freund?

Petrarca.

Ein Musensohn. Nicht pfleg' ich stets, wie jetzt,
Mit staub'gen Schuhn vor schönen Augen mich
Zu zeigen, holde Dame. Doch vergebt,
Ich wußte nicht, daß solch ein glänzend Kleinod
Die Villa birgt; ich hätte lieber sonst
Den Durst ertragen bis zur Stadt hinein,
Als so vor euren Augen mich gezeigt.

Bianca.

Setzt euch ein Wenig. Einen Becher Weins
Bring' ich euch gleich heraus. (Ab.)

Petrarca.

So brannten nie
Mir schwarze Augen noch ins tiefste Herz.

Bianca. (herausstretend.)

Da nehmt und trinkt.

Petrarca.

Auf euer Wol, o Schönste.

Bianca.

Trinkt nicht so hastig. Ihr seid heiß vom Wandern.

Petrarca.

Lehrt mich, nicht trinken eures Blickes Stralen;
Die Sele taumelt von dem süssen Rausch. —
Nein, deckt nicht zu das holde Augenpar,
Der Wimpern dunkles Gitter hebt empor;
Gefangen habt ihr meine Sele so,
Daß sie nicht mehr die alte Freiheit wünscht,
Ja, froh ist zu vergessen, daß nicht stets
Sie war gefangen.

Bianca.

Erst so fromm und sittig,
Und nun so ungestüm?

Petrarca.

O zürne nicht,
Du Engelsbild. So hohe Schönheit lehrt
Mich Liebesworte, das erstaunte Herz
Macht heut zu Schwätzern die sonst scheuen Lippen
Und kann es anders sein? du hörst im Lenz,
Wie sich der neu ergrünte Wald belebt,
Laut schlagen Nachtigall, und Fink; es zwitschert
Der muntre Zeisig auf dem schwanken Zweig,
Grasmücken flöten in dem niedern Nest,
Die Lerche singt ihr schmetternd Morgenlied
Der Sonn' entgegen, — jedes sagt von Minne
Und lockt die Liebste mit der Sehnsucht Ruf;
Soll ich allein von meinen Wünschen schweigen,
Soll ich allein verhehlen mein Gefühl,
Und bin ein Sänger doch so gut, wie sie?

Bianca.

Ich höre gern dir zu. Doch sollt' ich wissen,
Daß alle Männer, wie des Waldes Sänger,
Vergessen, was den Lippen kaum enttönt;
Und neuen Trug ersinnen, eh' der Klang
Der falschen Schwüre noch verhallt.

Petrarca.

Nicht so!

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Nicht ist mein Blick, (gleich eines Gecken Auge),
Geübt, den Reiz der Frauen zu erspähn,
Und falsche Boten lockend auszusenden
Nach eitler Beute leerer Tändelei. —
Ich will kein Zefyr sein, der aus der Rose
Sich Düfte raubt, bis sie entblättert liegt;
Kein Schmetterling, der alle Kelche küßt,
Und durch sein flatternd Dasein nirgend treu bleibt: —
Das Leben setz' ich ein für meine Liebe.

Bianca.

Ich hört' einmal von einem Schmetterling,
Der küßte jede Ros' im reichen Garten,
Und lispelte solch feines Lied ihr vor,
Wie du mir eben. Jede küßt' ihn gern,
Und ließ ihn wieder fliegen, wenn er wollte.
Zur reinen Lilie kam er endlich auch,
Und flüstert' ihr die alte Weise vor;
Da schloß im Abenddunkel sich ihr Kelch,
Und hielt ihn in solch ungewohnter Haft,
Daß er, des flücht'gen Duftes nur gewohnt,
Im Uebermaß der reichen Liebe starb.

Petrarca.

O fände jeder Schmetterling die Lilie,
Die ihn an Innigkeit und Treu gewöhnt,
Eh' er im Rosengarten theilt sein Herz.

Bayer. Staats- Bibliothek München

Bianca.

Kein Mann vermag die Gunst im Frauenherzen
Zu schätzen wie sie werth ist. Weh dem Weib,
Die ihre ganze Seele schenkt dem Mann, —
Er wird sie meiden, spottend ihrer Gluth,
Nach andern trachten; was er hat, verschmähn,
Und denen, die ihm kalte Bilder nur,
Einhauchen wollen seiner Seele Feuer,
Ein anderer Pygmalion.

Petrarca.

Jede sei
Ein Marmorbild, Pygmalions Sehnsucht höhnend,
Wenn ich, geliebt von dir, nach andern trachte.

Bianca.

O schwöre nicht. Was du im Frevel sprichst
Es könnte sich einst furchtbar dir erfüllen.
Es lacht die Welt zwar des verliebten Meineids
Sie sagt, die Götter hören kaum den Schwur
Und spotten sein. — Ich glaub', ein ernster Engel
Wägt jedes Wort, und welches treulos lügt,
Das wandelt er zu einem Donnerkeil,
Und schleuderts einst auf des Vermessnen Haupt.

Petrarca.

Er treffe mich, entflieht dem Mund ein Wort,
Das wahr und treu nicht aus dem Herzen kam.

Bianca.

Meinst du es ernst und treu — ich glaub' es fast —
So höre mich. . . . Doch was erblick' ich da?
Dort naht ein Jäger. Lebe wohl.
(Ab.)

Petrarca.

O nimm
Noch mit dir meinen Dank. — Sie ist entschwunden,
Urplötzlich, wie sie eben mir erschien.
Verwandelt fühl' ich mich. Ist das die Liebe?
Ich hörte sonst, die Liebe sey ein Gott,
Doch Höllenflammen fühl' ich in der Brust.
Ich trage wol in mir die Hölle selbst,
Und dieser Zauber hat sie nun erweckt;
So hat nicht Föbus reine Flamme Schuld,
Daß Fieber sie und Tod erzeugt im März.
(Astor kommt.)

Astor.

Nun, Waidmanns Heil, Gesell! — Bist dus, Petrarca?

Petrarca.

Bist dus, Freund Astor?

Astor.

Ei, wie kommst du her
Vom Justinian? Wie ließen sie dich fort
Von den Pandecten? Kommst du, schon so früh
Den Doctorhut auf deiner glatten Stirn?

Petrarca.

Fort mit dem staub'gen Recht. Mein Vater starb,
Und mit ihm jeder Anlaß, das zu lernen,
Was andern Recht, doch mir als Qual erschien.
Kaum war er todt, die letzte Pflicht erfüllt,
Schnürt' ich mein Bündel, und nun geht mein Weg
Zum edlen Cardinal, Colonna, der
Zu Avignon mir eine Freistatt bot.

Astor.

Und eh du Glückskind noch die Stadt betrittst,
So zeigt schon freundlich sich die Sprödeste
Und Stolzeste der Mädchen dir. Von fern
Sah euch mein scharfer Blick zusammen stehn,
Und Bianca floh, da sie mich nah erschaute.

Petrarca.

Du kennst sie also?

Astor.

Und wer kennt sie nicht?
Sie, welche gleich Dianas scheuen Nymfen,
Die Feuerblicke unsrer Jugend flieht;
Die Graf Colonna's Gold und Schmeichelei
Nicht eines Blickes würdigt, zur Verzweiflung
Der Mädchenherzen kecksten Stürmer bringend?

Petrarca.

Ach, sie ist lieblich.

Astor.

Das ist brav von dir,
Daß, zwischen deinen Büchern eingeklemmt,
Du nicht verlerntest nach der Schönheit sehn.

Petrarca.

Ihr Maler wähnt, euch sei allein vergönnt,
Das Schöne zu erschaun und zu erringen.

Astor.

Du weihst dich gänzlich nun der heitern Kunst?

Petrarca.

Ich weihe mich. Ob heiter oder ernst
Sie mir erscheinen wird, das birgt die Zukunft.

Astor.

Froh sei die Kunst und heiter sei ihr Sohn.
In Jugendkraft umarme deine Muse,
Ein kühner Bräutigam die zarte Braut.
Sie bringe dir als Mitgift Glück ins Haus,
Der Sele Fröhlichkeit, dem Herzen Kraft,
Dem Körper muntern Sinn, mit Heiterkeit
Hineinzugreifen in des Lebens Urne,
Und welches Los er immer ziehen mag,
Das mit Genuß zu würzen und mit Lust.
Die Muse schärfe deine blöden Augen,
Daß keine Blum' am Weg du übersiehst;
Verleih dir wache Rüstigkeit, daß du
Nicht wie die Schnecke mit dem schweren Haus
Vorüberschleichst, zufrieden, wenn dir Gott
Genüglich Futter wachsen ließ.

Petrarca.

Ein Gott
Belebt mein Herz mit wundervoller Kraft.
Seit ich befreit von staubigen Folianten,
Wird reg' in mir des Lenzes ganze Lust,
Und Fröhlichkeit erblüht mir. Ich vergesse,
Daß ich am Staube hafte, schwingenlos,
Und nie, so hoff' ich, will ich dran gedenken.

Astor.

Willkommen denn im weiten Reich der Kunst.
Und lerne von dem Maler, festzuhalten
An dem was da ist. Von der Erde springe
Nicht in den Himmel; harre, bis die Brücke
Der siebenfarb'ge Regenbogen baut.
Den Sonnenstral erträgt nicht unser Auge,
In Bildern und in Liedern breche sich
Mit milden Farben seine Herrlichkeit.

Petrarca.

Die bunten Lichter sind des Malers Reich,
Doch *eine* Farbe kennt der Sänger nur,
Und die ist: Sonnengluth. Du schreitest kühn
Zum Himmel auf dem farb'gen Friedensbogen,
Und bist beglückt, wenn dich kein Schwindel irrt,
Ich schaue festen Blicks zu meiner Sonne,
Und sterb' ich in dem Stral, ich heiss' es Wonne.

(Beide ab.)

Graf Colonna (mit Dienern) kommt.

Colonna.

Dort bei der Wiese haltet mit den Rossen,
Ich will bei Nacht einreiten erst zur Stadt,

Um meinen Bruder recht zu überraschen.

(Diener ab.)

Dies ist das Haus. Hier wohnt die spröde Schöne. —
Und sollte nie ein holder Blick mir werden
Nach so viel Müh und mondenlanger Pein?
Noch keine fand ich, die mir widerstanden,
Es sei denn, daß ein andrer liebend schon
Die Burg genommen. Denn vor Liebe schirmt
Nichts, als die Liebe selbst, und die Belag'rung
Bleibt nur vergeblich, wenn sich die Besatzung
Mit gleichen Waffen wehrt. Doch das Gerücht
Nennt sie die Männerfeindin. — Aufgemacht.

(Die Amme kommt.)

Amme.

Was wollt ihr, edler Graf?

Colonna.

Nimm dieses Gold,
Ruf mir dein Fräulein, lass mich mit ihr sprechen

Amme.

Behaltet euer Gold. Sucht eurer Lust
Da Kupplerinnen, wo ihr im Gesicht
Des Alters Spuren seht von schnöder Jugend.

Colonna.

Ei, Mütterchen, du bist ja nicht so alt,
Daß Furchen arger Runzeln dich entstellten.
Dein wohlgenährtes, glänzendes Gesicht — —

Amme.

Was geht euch mein Gesicht an und mein Alter?
Mein Fräulein ist zur Stadt hineingegangen,
Um morgen bei der Andacht nicht zu fehlen.
Bei einer Freundin weilt sie diese Nacht.

Colonna.

Wie heißt die Freundin?

Amme.

Morgen ist Charfreitag,
Und gute Christen denken ihrer Sele
Zur österlichen Zeit. Seid ihr so jung,
Und sicher, daß ihr Zeit zur Reue habt,
So thut, was euch beliebt. Doch stört mich nicht,
Denn ich, die schon so lang' auf Erden weilt,
Muß an die Reise denken in den Himmel.
(Ab.)

Colonna.

Liebäugelst du schon mit dem Tod, du Hexe?
Ein grinsend Scheusal ist er kaum, wie du. —

Ich bin ein Thor, daß auf unsichrer Spur
Dem schönen Wild ich folge. Tausend andre,
Die ihr nicht nachstehn, würden glücklich sein,
Wollt' ich den zehnten Theil der Mühe nur,
So ich an die verschwendet, ihnen weihn.
Doch das ist unsre lüsterne Natur,
Die uns begehren läßt verbotne Früchte,
Uns Gletscher zeigt im hellsten Rosenlichte,
Und Blumen, die uns nah zu Füßen stehn,
Weil sie nicht Mühe kosten, heißt verschmähn.

(Ab.)

Bianca, die Amme (kommen heraus.)

Amme.

Den hab' ich abgefertigt.

Bianca.

Welches Feuer,
In Blick und Rede, lauschen möcht' ich immer
An seiner Lippen Schwelle.

Amme.

Sprichst du so
Vom Grafen, Kind?

Bianca.

Vom Grafen? Nein, von Ihm.

Amme.

Von einem Mann? Mein liebes Töchterlein,
Wie bist du so verwandelt?

Bianca.

Schilt mich nicht.
Was prahlt, das findet einen starken Feind,
Dem es erliegt. So schmolz das starre Eis
In meiner Brust dem Feuerblick der Liebe.

Amme.

Was sollt' ich schelten, daß dich einmal trifft,
Was lange mich gewundert, daß es fern blieb.

Bianca.

Wie war ich scheu in seiner Gegenwart,
Wie muthig bin ich, da ich ihn nicht sehe.
Du mußt ihm sagen, meine liebste Amme —
Doch — sag' ihm nichts.

Amme.

Ich kenn' ihn nicht einmal.

Bianca.

Wie, sahst du ihn denn nicht?

Amme.

Des Alters Blick
Trägt nicht so weit, als wenn verliebte Gluth
Nach ihres Abgotts theuern Zügen späht.
Zwei Jünglinge sah ich zusammen gehn,
Wer war's von beiden?

Bianca.

Der so freundlich blickt,
Und liebreich spricht. Erkennen magst du ihn,
Daß er, sobald du mit ihm redest, tief
Dir in die Augen schaut, dann himmelwärts
Und, auf die Erd', als such' er Bilder sich,
In Gleichnissen zu sprechen. Doch gar bald
Kehrt er zurück und blickt dir in die Sele.

Amme.

Bei mir ists lange schon damit vorbei,
Daß rosenwangige Jugend durch die Augen
Nach meiner Sele späht — sie meinen ja
Gewöhnlich nur der Sele schönes Kleid.
Doch sei getrost und guten Muthes jetzt,

Ich will ihn morgen suchen in der Stadt,
Und Botschaft bringen.

Bianca.

Sag' ihm, er soll kommen,
Und wiederbringen, was er mitgenommen.
Auch das nicht; denn, brächt' er mein Herz zurück,
Er brächte nimmer Ruhe mir und Glück.
Er soll sich holen, was er hier verlor, — —
Vielleicht verlor er nichts, wie er auch schwor
Bei Erd' und Himmel. Und wenn's hier geblieben,
Würd' er durch Wiedernehmen mich betrüben.
Sag' ihm, er soll nur kommen, und nichts mehr;
Was sonst ich meine, sieht er, kam er her,
Denn deutlich stehts in meinem Blick geschrieben.
O sag' ihm nichts. Ich lieb' ihn viel zu sehr,
Als daß du ihm es könntest offenbaren.
Er solls von mir, durch Aug' und Mund, erfahren.
(Ab.)

Amme. (allein.

Du liebes Täubchen, lang Dianens Stolz,
Nun wirst du ein Juwel der Liebesgöttin.
Sie möge von der reichen Gaben Fülle
Gewähren ihre Besten deinem Dasein.
Geliebt sei, wo du liebst, — dies eine faßt
Das andre schon in sich, was noch von Glück

Ich sagen könnte, denn, geliebt zu sein
Echt, treu und wahr schließt alle Wonnen ein.
(Ab.)

Zweite Scene.

(Avignon. Freier Platz vor der Kirche.)

Astor. (aus der Kirche heraustretend.)

Ich halts nicht aus, mir schwindelt im Gedränge;
Das Gotteshaus faßt nicht die fromme Menge,
Die heute Heil für ihre Selen fleht,
Und nach der Gnade holden Engeln späht,
Die noch im irdischen Gewand sich zeigen
Und rathen lassen. Heil, das sie verschweigen.
(Die Amme kommt.)
Ha, was ist das? Kein Lichtgebilde zwar,
Doch freut mich der verschrumpften Alten Anblick,
Denn wie der Rauch verkündet sie das Feuer. —
Gott grüß' euch Mütterchen.

Amme.

(Der artige Herr
Ist sicher der Gesuchte.) Dank euch, Junker.

Astor.

Was macht dein Fräulein?

Amme.

Nun, was soll's mit der?
Habt ihr nach ihr zu fragen?

Astor.

Gott behüte,
Sei nur nicht bös. Gern hätt' ich gestern noch
Sie selbst gefragt, doch floh sie also schnell
Aus meinem Blick, daß ich dich bitten muß
Den Gruß zu melden, den sie nicht erwartet.

Amme.

Ei, wißt ihr was? bringt ihr ihn lieber selbst.

Astor.

Und wird mir offen eure Pforte stehn?

Amme.

Mein Wort ist besser als ein Diebesschlüssel.

Astor.

Halt, sag mir noch — —

Amme.

Ich habe nichts zu reden,
Kommt, sprecht zu ihr, und hört von ihr. Ich habe,
Da dies Geschäft gethan, noch mit dem Himmel
Mich zu versöhnen, daß ichs übernahm.
Doch das vergeßt nicht, seid ihr von den Gecken,
Wies tausend gibt, und habt Betrug im Sinn,
Weiß ich zehn scharfe Nägel mindestens,
Die eure glatten Wangen furchen sollen,
Daß ihr stets mein gedenkt. — Und jetzt zum Beichtstuhl.

(Ab.)

Astor.

Vortrefflich, Mütterchen. Zur Liebesbotin
Taugst du vorzüglich. Schade nur, daß du
Dem ersten deine Botschaft an den Hals wirfst,
Der sich mit freundlichem Gesicht dir zeigt.
Armer Petrarca. — Doch ich kann nicht helfen,
Ich weise nicht das schöne Los von mir.
Ein Glücksspiel ist die Liebe, der ein Thor,
Wer den Gewinn aus seinen Händen läßt.
Doch wer verliert, der schleiche still davon,
Und hoffe, daß die Zukunft Beßres hegt.

(Petrarca kommt.)

So düster, Bruderherz?

Petrarca.

Ich bin gewiß,
Sie kann nicht in der Kirche sein. Wie hätte
Mein eifrig Suchen sie verfehlen sollen?

Astor.

Ich seh, du kennst den Krieg der Liebe nicht.
Du wüßtest sonst, wie Lieb' und Zufall sich
Verschwören, das bedrängte Herz zu necken.
Geschah dirs nie, daß du mit Falkenblicken
In weiter Ferne sahst dein Mädchen gehn,
Du eiltest nach, erreichst sie athemlos,
Da schaut ein fremd Gesicht verwundert her,
Und wendet sich mit Lachen von dir ab.
Bei deiner Schönen warst du unterdeß
Wie toll vorbeigerannt, und kannst noch froh sein,
Wenn sie nach einer Woche dir vergibt.

Petrarca.

So meinst du denn, daß ich in dem Gedräng
Vor lauter Eifer Bianca übersehn?

Astor.

Das glaub' ich fest. Und daß du noch dazu
Der andern Damen keine recht gemustert.

Petrarca.

Ich dachte nichts, als sie. Ich eile jetzt
Zur Villa.

Astor.

Um sie wieder nicht zu sehn.
(b. S.) (Du darfst nicht hin.)

Petrarca.

Ich warte draussen ihrer.

Astor. (hält ihn fest.)

Jetzt sei gescheit und höre guten Rath.
Wir bleiben hier am großen Kirchthor stehn
Und mustern alle Schönen, Bianca kommt
Gewiß mit ihnen. Ueber eine sollst Du
Die andere nicht vergessen. Sicher sahst
Du noch die goldgelockte Laura nicht.

Petrarca.

Pah, was wird's sein. Ein weiß und roth Gesichtchen,
Mit Augen, schmachtend blau,
Fad wie Vergißmeinnicht am Quellenrand.

Astor.

Als Maler geb' ich ihr der Schönheit Preis.

Petrarca.

Als Mann bin ich für Biancas Reize Gluth.
Wie Paris reich' ich nur den goldnen Apfel
Der Göttin, die mir Minneglück verheißt.

Astor.

Auch außer ihr sollst du noch andre sehn;
Und wie ein Gärtner, will ich jede von
Den Wandelblumen dir bei Namen nennen.
(Die Leute kommen aus der Kirche und gehen vorüber.)

Petrarca.

Ich sehe sie nicht.

Astor.

Sieh die stolze Juno,
Mit festem Tritt geht Pallas neben ihr,
Es sind —

Petrarca.

Was kümmerts mich? Ich sende Späher
Nach meiner Venus nur.
(Graf Colonna kommt.)

Colonna.

Ihr frommen Künstler,
Uebt ihr die Andacht vor der Kirchthür aus?

Astor.

Betrauert haben wir des Heilands Tod,
Nun kündet uns der lichten Engel Schar:
Er sei erstanden.

Colonna.

Und wo schwärmst du, Dichter?
Dein glänzend Auge haftet an der Menge,
Und dennoch seh ich klar, daß nirgend du
Mit deiner Sele festhältst eine Form.

Astor.

Er ward ein Astrolog, und späht am Himmel
Nach eines Sternbilds Aufgang.
(Audibert und Laura gehn vorüber.)

Colonna.

Sieh, er regt sich.

Astor.

Erst stand er still, wie ein umwölkter Fels,
Jetzt fängts zu blitzen an.

Colonna.

Was gibts, Petrarca?

Petrarca.

Wie nennt ihr diese Göttin, Sterbliche,
Die unter euch verweilt?

Colonna.

Ei, welche meinst du?
Jedwede heißt einmal im Leben Göttin.

Petrarca.

Ihr fragt noch? Seht, dort wandelt sie einher
Gesenkten Blicks, zur Seite jenem Greis.

Astor.

Jetzt kommt dirs heim; ein roth und weiß Gesichtchen
Mit Augen, schmachtend blau,
Fad wie Vergißmeinnicht am Quellenrand.

Colonna.

Ists nicht die schöne Laura?

Astor.

Keine andre.
Der Heide glaubte nicht, bevor er sah.

Petrarca.

Ihr nanntet Locken jene Stralenkrone,
Und Augen hieß was Himmel ist und Sterne;

Ich wähnte, daß ein Weib ich kennen lerne,
Und sah den Seraf an des Höchsten Throne.
Daß solcher Reiz auf unsrer Erde wohne,
Wer siehts, und nennt den Himmel dennoch ferne?
Ich glaube, was in Träumen oft und gerne
Ich schon erschaut, daß Schönheit Engel lohne.
Dein bin ich, holdes Bild; in wilden Gluthen
Verzehr' ich mich, doch mein unruhig Bangen
Wird zum heilsamen Schmerz in deiner Nähe.
Zur Anbetung wird stürmisches Verlangen,
Und in dem Herzen will michs fast gemuthen,
Als lebt' ich wahrhaft nur, wenn ich dich sehe.
(Ab.)

Colonna.

So schirrt denn Laura an den Siegeswagen
Noch einen Thoren mehr.
(Hugo de Kade kommt.)

Astor.

Freut sie die Thorheit,
Er wird gewaltig viel zu Tage fördern.
(b. S.) (Und Bianca kam ihm glücklich aus dem Sinn.)

Hugo.

Wie gehts euch, Graf?

Colonna.

Gut, bis auf Liebeskummer.

Hugo.

Da dauert ihr mich nicht. Denn meines Theils
Fühl' ich mich glücklich in so schönem Fieber,
Das unsrer Jugend rasche Pulse treibt.

Colonna.

So lang der Waffen ernster Ruf verstummt,
Lob' ich den leichten Krieg mit Amors Pfeilen.

Hugo.

Und ihr seid ein Korsar.

Colonna.

Ein schlechter Segler.

Hugo.

Mein Steuermann lenkt nach dem Ehstandshafen,
Polarstern sind zwei schöne Augen mir,
Das Herz der treu ausdauernde Magnet.
(Colonna und Hugo gehn.)

Astor.

So möge kalt dir dein Polarstern blinken,
Und dir, Korsar, das Räuberschiff versinken.

O wüßtest du, Petrarca, wie so schlau
Das Wild ich jage, so du aufgetrieben,
Du, Hugo, daß ein Dichterherz will lieben,
Die du ersehn zu deiner künft'gen Frau;
Colonna, Mädchenheld, gewalt'ger Praler,
Dich sticht ein Dichter aus, und den ein Maler —
Und wie der Zufall alles auch verwirrt,
Nicht fehlts, daß bald im Garn mein Täubchen girrt.

(Ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Garten.)

(Mondabend.)

Laura. Ceccha.

Laura.

Wenn uns bei Tag der Sonne Stralen blenden,
So schaut aus milden Augen hell die Nacht,
Um treuen Gruß von Gottes Huld zu senden. — —
Um unser Herz zur Dankbarkeit zu wenden,
Genügt des Sternenhimmels stille Pracht.
Sieh, wie im nächtigblauen, dunklen Bogen,
Der goldne Schein zahlloser Sonnen schimmert,
Da wird der Geist mit Macht hinaufgezogen;
Doch wo der Blick des Tages Glanz umflimmert,
Ward manche Sele schon ums Heil betrogen.

Ceccha.

Wie mögt ihr doch stets nach dem Himmel blicken,
Aus Sternen las noch niemand wahres Heil.
Seht um euch, Fräulein, wie der Lenz sich regt,

Der seiner Blüthen schönsten Strauß euch bringt,
Und seiner Lieder allerbeste singt.

Laura.

Die Blumen seh' ich, höre wol die Weisen,
Die mir des Frühlings zarte Sänger bringen,
Doch fühl' ich, wie sie den Erschaffer preisen,
Der sie gelehrt, zu blühen und zu singen.

Ceccha.

Bemerktet ihr den Jüngling heute nicht,
Der vor der Kirche neben Astor stand,
Uns dann von weitem folgte, bis das Haus
Uns seinem Blick entzog?

Laura.

Ich dachte heut
Nur an des Heilands bittern Tod am Kreuz,
Und sandte nicht die Blicke spähend aus.

Ceccha.

Er blieb noch lange vor dem Hause stehn.

Laura.

Ich wünsche nur, daß Hugo nicht ihn sah
Es würd' ihn kränken.

Ceccha.

Darf er schon sich kränken?

Laura.

Die Eifersucht fragt nicht nach Recht und Fug.
Doch laß mich jetzt. Die Nacht sinkt kühl hernieder,
In meiner Kammer will ich einsam seyn.
(Ab.)

Ceccha.

Die ist was fromm. Kommt sie ins Paradis,
So ists vom Himmel bloße Schuldigkeit
Sie aufzunehmen in der Engelschar.
Ich sündig Mädchen will bei meinem Heil
Der Gnad und Nachsicht gönnen einen Theil.
(Astor kommt.)

Astor.

Da ist sie ja. Bst! Ceccha.

Ceccha.

Sei nicht so laut, du Schreier.

Astor.

Küsse mich,
So sag' ich gar nichts.

Ceccha.

Reden sollst du wol,
Doch leise, wie die scheue Liebe pflegt.

Astor.

Seit meinem ersten Kuß, mit fünfzehn Jahren,
Vergaß ich, wie die Scheu der Liebe steht.

Ceccha.

Dich kenn' ich, du bist keck. Doch sage mir,
Was war das für ein Vogel, der heut früh
Sich in dem Netz von Lauras Schönheit fing?

Astor.

Sie fing heut manchen.

Ceccha.

Wie ich weiß, nur einen.
Sie ist der Abgott unsrer ganzen Jugend,
Doch dieser sah sie heut zum erstenmal.

Astor.

Du bist in deines Fräuleins Namen stolz.

Ceccha.

Weil sie für sich zu große Demuth übt.

Astor.

Das Vöglein war ein flüchtiger Poet,
Der den Pandecten erst entlief.

Ceccha.

O Gott,
Ein Dichter also?

Astor.

Kommt dirs ungelegen?

Ceccha.

Nicht doch, so einer fehlt' in unsrer Sammlung.

Astor.

In eurer Sammlung?

Ceccha.

Nun, mein Fräulein mein' ich.
Doch sieh, es nahen Leute; lass uns lauschen,
Was sie bei Nacht in diesem Garten wollen.

(Beide ab.)

(Hugo, Basco kommen.)

Hugo.

Hier bleiben wir, von dieser Stelle hört
In ihrem Schlafgemach sie die Musik.

Die Töne mögen sie, wie Engelstimmen,
In süsse Ruhe wiegen.

Vasco.

Hätt' ich nur
Gescheitre Lieder, neu und allerliebst.

Hugo.

Sing' eine sanfte Weise, lispelnd fast,
Nur Töne will ich. — Sie, in halbem Schlaf,
Vernimmt vom Liede nichts als die Musik.

Vasco.

Wärt ihr Verliebten nicht, ich armer Narr
Verhungerte mit meinen Melodien. —
Bei einem Ständchen, klingt es leidlich nur,
Und tönen Herz und Schmerzen manchmal durch,
So ists schon gut. Doch das vernünft'ge Volk
Will Neues hören. Auf die alten Lieder
Macht' ich wie oft schon neue Melodien,
Jetzt schrein sie gleich: veraltet; und ich weiß
Doch keinen Dichter, der mir neue gibt.

Hugo.

Beginne jetzt. Und ist dein Lied so alt
Wie König Artus Tafelrunde, dennoch
Sollst du mich nimmermehr der Kargheit zeihn.

Vasco.

Gut macht ihr wieder, was die Welt versäumt.

Hugo.

Halt noch, dort naht ein Mann. Stell dich hierher,
Im Schatten lauschen wir, was er beginnt.

(Petrarca kommt mit einer Laute.)

Petrarca.

Die stille Nacht mit Liedern zu beleben,
Ists nicht ein Wagniß, wenn das Lied sie weckt?
Doch leise solls durch ihren Traum sich weben,
Nicht ungestümer Drang, der stürmt und schreckt.
Von Amoretten möge sie umschweben
Die Schar, die sich im Rosenstrauch versteckt,
Und freundlich scherzend sie bestreut mit Blüthen,
Beim Lager wachend, ihren Schlaf zu hüten.

(Er präludirt auf der Laute.)

Hugo.

Ein Ständchen bringt der gar.

Vasco.

So laßt uns hören,
Vielleicht erlausch' ich jetzt ein neues Lied.
Hat er gesungen; ei, dann mögt ihr raufen;
So erb' ich doch sein Lied, erschlagt ihr ihn.

Petrarca. (singt:)

Ich sah so freundlich blinken
Fern einen hellen Schein,
Ich folgte seinem Winken,
Es schien ein Stern zu sein.

Vasco.

Vortrefflich. Hört nur weiter. Nagelneu.

Petrarca. (singt:)

Als ich hinauf gekommen,
Zur Blume ward der Stern,
Ein andrer war erglommen
Am hohen Himmel, fern'.

Die Blume möcht' ich pflücken;
Doch zeigt in Himmelsglanz,
Erreichbar nur den Blicken
Sich fern der schönste Kranz.

(Vasco spielt die Melodie nach.)

Petrarca.

Was hör' ich da? Ein Echo?

Hugo.

Guter Freund,
Was thut ihr hier?

Petrarca.

Ihr hört's, ich singe Lieder.

Basco.

Habt ihr noch mehr so schöne?

Petrarca.

Wie? Gefiel dirs?

Basco.

Es war ja neu.

Hugo.

Ich bitt' euch, seid so gut,
Und geht zum Satan mit dem Liederkram.

(Astor und Ceccha nähern sich im Hindergrund.)

Petrarca.

Laßt mich in Ruhe, wollt ihr nicht gezaust sein.

Astor.

Ich kenne diesen. Zwei sind gegen ihn,
Ich helf' ihm.

Ceccha.

Bleib'. Ich fürchte mich zu Tod.

Hugo.

Nun, wirst du gehn?

Petrarca.

Geh du.

Hugo.

So wahre dich.

Vasco.

Macht keinen Lärm. Es ist unritterlich,
Sich unter einer Dame Fenster schlagen;
Ihr brächtet sie dadurch in üblen Ruf.
Bestellt euch irgendwo.

Petrarca.

Nennt einen Ort,
An einem jeden wag' ich euch zu stehn.

Hugo.

Kaum eine Stunde von der Stadt entfernt
Liegt eine Villa, den Beccari's eigen,
Dort wollen wir uns morgen Abend treffen.
Von da gehn wir zusammen in den Wald,
Und suchen einen Ort.

Petrarca.

Ich bins zufrieden.

Vasco.

Sagt eures Liedes erste Strofe mir,
Vergessen hab' ich sie bei eurem Lärm.

Petrarca.

Lass mich, du Thor. — Hier ist mein Ehrenpfand,
Du triffst mich sicher an. (Ab.)

Vasco.

Ist das mein Dank,
Daß ich die Nacht das Leben ihm gefristet.

Hugo.

Komm, lass uns gehen. Vielleicht traf unser Lärm
Der Sbirren waches Ohr.

Vasco.

Da habt ihr Recht.
Die Wache that mir schon so manches Leid,
Daß ich ihr gern stets aus dem Wege gehe.

(Beide ab.)

Astor.

Den einen kenn' ich.

Ceccha.

Und ich alle drei.

Astor.

Wer war der Große, Schöne?

Ceccha.

Ritter Hugo. —
Verloren ist dein Freund, wenn sie sich schlagen.

Astor.

Petrarca führt die scharfe Klinge gut.
Doch lass das Unsre treulich uns erfüllen,
Um zu verhüten, daß der Scherz nicht Ernst wird.
Ich sags dem Grafen.

Ceccha.

Und ich unserm Herrn.
Wir haben ja noch Zeit.

Astor.

Ach, schnell verfliegt sie.
(Sie gehn.)

Zweite Scene.

(Zimmer beim Cardinal.)

Der Cardinal Colonna. Petrarca.

Cardinal.

Hier nehmt zurück die Lieder. Deutlich seh' ich,
Ich irrte nicht, da ich begabt euch pries,

Und euch der Themis läst'gen Dienst entzog.
Dem Vaterland erhielt ich einen Genius;
Doch thut nicht weniger als ich gethan
Für euch und eure Zeit, selbst für die Nachwelt.

Petrarca.

In euch fand ich den Vater, Eminenz.
Verzeiht das kühne Wort, so vielen Selen
Ward ja vergönnt, als Vater euch zu nennen,
Wenn sie anklopften an des Himmels Thor.
Vergönnt nun auch dem Sohn der Lieder, Herr,
Daß er, aufstrebend nach dem höchsten Ziel,
Euch preis' als den, der ihm erst Leben gab.
Denn jener Ehrenmann, der mich gezeugt,
War streng bemüht, zu tödten meine Sele,
Und wähnte, weil er mir den Körper gab,
Müss' ihm gehören mein unsterblich Theil.

Cardinal.

Das ist vorbei. Er kannte nicht den Gott,
Den er verleugnete. Jetzt bist du frei,
Und kannst des Geistes kräft'ge Schwingen regen
Zum höchsten, ungehemmten Flug. Doch eins
Verhehl' ich nicht, ich bin um dich besorgt,
Denn jene Gluthen, die dein Lied beleben,
Seh' ich dich athmen in bewegter Brust.

Petrarca.

Und könnt' ich anders athmen als mein Lied?
Ist denn der Sänger nur ein Bild aus Stein
Mit einer Wasserkunst? Hoch spritzt empor
Der reine Stral, es malt die Sonne sich
Mit allen Farben im bewegten Glanz, —
Der Marmorblock steht ungerührt dabei,
Fühlt nicht die Pracht, die Frisch' erquickt ihn nicht,
Das todte Auge sieht die Farben nicht,
Er weiß nicht, daß ihn eines Meisters Hand
Dahin gestellt, den lichten Stral zu senden.

Cardinal.

Ich kenne solche Künstler auch. Doch das
Verlang' ein Thor von einem wahren Dichter,
Dess Herz bewegt ist wie die Meeres-Fluth,
Von jedem leichten Hauch Zefyrs gekräuselt.
Doch gleiche ferner dein Gemüth der See,
Von der die Taucher sagen, daß tief unten
Sie ruhig bleibt und klar, ob oben auch
Der grimme Nordsturm Wogenberge thürmt,
Und stolze Schiffe gegen Klippen schellt.

Petrarca.

Verehrend euer väterliches Wort,

Will ich mich mühn, die Ruhe zu erlangen,
Die Glück allein in dieser Welt gewährt —

Cardinal.

Und sicher zeigt den Pfad zum ew'gen Heil.
Nimm meinen Segen. Fahre wol, beharre
Bei deinem Vorsatz. Kämpfe mit dir selbst,
Das bringt die schönste Palme. Lebewol.
(Petrarca ab.)
Zersprenge dein Gefäß nicht, edler Geist,
In deiner Gährung, daß die späte Zeit
Sich einst erfreue deiner klaren Reinheit.
(Graf Colonna kommt.)
Willkommen, Bruder.

Colonna.

Eben ging von dir
Dein neuer Schützling. Weißt du, wo er hin geht?

Cardinal.

Wer weiß, ob in den schattenreichen Hain
Sich Lieder zu erdenken, oder auch
An seinen Schreibtisch, um sie aufzuzeichnen.
Vielleicht sucht er in grauer Vorzeit Büchern,
Vielleicht am Mutterbusen der Natur
Erholung und Belehrung.

Colonna.

Bist du schon
Ganz fertig mit vielleicht?

Cardinal.

Was kümmerts mich,
Ich bin nicht eine Mutter, die ihn hütet.

Colonna.

So wisse denn, er geht zu einem Wettstreit,
Und mit dem Eisen ficht er ernst ihn aus.

Cardinal.

Mit wem, wohin?

Colonna.

Mit wem? Hugo de Sade.

Cardinal.

Dann ists um Laura.

Colonna.

Doch wohin, das wußte
Der nicht zu sagen, der mir Kunde brachte.
Ich denk' es zu erfahren.

Cardinal.

Ei, fürwahr,
Das hör' ich gar nicht gerne von Petrarca.

Colonna.

Mich freut es, daß er Muth hat.

Cardinal.

Komm mit mir,
Wir wollen sehn, daß wir den Ort erkunden
Und sie versöhnen.

Colonna.

Lass sie doch sich schlagen.

Cardinal.

Das weißt du nicht. Erschlägt den Ritter er,
So ists kein Schade weiter, nur die Sippschaft
Wird ihn aus seiner sichern Freistatt treiben,
Und nirgend auf der Erde Ruh ihm gönnen.
Erschlägt der Ritter ihn, wer auf der Welt
Ersetzt mir meinen Sänger?

Colonna.

Großen Dank
Ist dir der Adel schuldig. Glaubst du denn,

Daß wir allein dazu geboren sind,
Ein blutig Grab zu finden?

Cardinal.

Mannichfach
Ist die Bestimmung. Doch der Krieger schuf
So viele Gott, daß ein par mehr und minder
Nichts schaden und nichts helfen. Wenigen
Verlieh er aber seines Geistes Hauch,
Das göttliche Geschenk der heren Kunst;
Und wen die liebt, der sollte heilig sein.

Colonna.

Das nenn' ich einen Gönner. Selbst Mäcen
Hielt seine Sänger nicht für Göttersöhne,
Und baute Häuser ihnen, doch nicht Tempel.
Die goldnen Schalen bringe deinem Dichter,
Doch keinen Weihrauch drin, denn der betäubt.

Cardinal.

Jetzt muß ich ihm das Leben sichern erst,
Ehe ichs ihm schmücken kann nach meiner Wal.
Komm mit mir Bruder.

Colonna.

Dir zu Liebe sei's.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

(Vor der Villa, wie im ersten Act.)

Bianca. Die Amme.

Bianca.

Sahst du den Rechten auch? Was sagt' er dir,
Und was du ihm?

Amme.

Wie oft erzählt' ich schon,
Ich traf den Rechten, sagt' ihm deine Botschaft.
Dann sah ich wieder ihn und sprach zu ihm,
Er sollte kommen, doch heut Abend erst.
Nun kommt er sicher.

Bianca.

Ist das Jugendgluth?
Befehlen läßt er sich, so lang zu zaudern,
Eh er der Schwelle der Geliebten naht?
O kalte Männer; da nur ungestüm
Wo ihr verletzen müßt; doch kalt bedächtig,
Wo die Besonnenheit ein Frevel ist
Am heil'gen Feuer, an der Liebe Allmacht.

Amme.

Sag mir dein Alter, Mädchen.

Bianca.

Der Kalender
Nennt achtzehn Jahr nach der Gestirne Lauf.
Doch weiß er nichts von dem Cometen, der
Aus meiner Bahn mich rückte.

Amme.

Liebes Kind,
Du bist zu ungestüm.

(Astor kommt.)

Da naht er schon.

Astor.

Ich bete freudig zu der günst'gen Göttin
Gelegenheit, und leg' euch, schönste Dame,
Mein Herz zu Füßen.

Bianca.

Laßt mich los. Was wollt ihr?

Astor.

Von eurem Munde die Bestätigung
Der Botschaft hören, die mir diese brachte.

Aus euren Augen die Gewißheit spähn,
Von euren Lippen pflücken mir das Heil.

Bianca.

Verwegner. Ach, vor Scham möcht' ich versinken.
Du arge Botin.

Amme.

Kind, geliebtes Mädchen.

Astor.

Was schreckt euch so?

Bianca.

Ihr Götter, tödtet mich.

Astor.

Vertraut der Treue.

Bianca.

Seid ihr ritterlich
Und echt gesinnt, mißbraucht nicht ein Geheimniß,
Das euch des blinden Zufalls Hand erschloß. —
Wer war der Jüngling, der mit mir hier sprach,
Eh euer Nahn ins Haus zurück mich scheuchte?
Ihr gingt darauf mit ihm zur Stadt hinein.

Astor.

Petrarca war's, ein fahrender Student,
Ein Dichter. — War an diesen eure Botschaft?

Bianca.

Spart mir die Scham, die Wahrheit zu gestehn.
Das Schicksal drängt euch zum Vertrauten auf.
Bringt ihm die Botschaft, die euch unrecht traf.

Astor.

Des Glückes Bote sein ist fast so gut,
Als selbst genießen. Ich wills treu bestellen.

Amme.

Petrarca, sagt ihr? Ist das nicht derselbe,
Den Laura's schöne Augen so gefesselt,
Daß er nicht Himmel mehr und Erde kennt?

Bianca.

Um Gott, was sprichst du da?

Astor.

Ich weiß von nichts.

Amme.

Damit kommt ihr nicht fort. „Ich weiß von nichts?"

Was heißt das, junger Herr? Seht mir den Heuchler,
Er schämt sich, einen Falschen zu entlarven;
Doch eurer Ehre habt ihr nichts vergeben,
Wenn ihr ein Weib betrügt, betrügen laßt?

Bianca.

O gebt mir Wahrheit.

Amme.

Komm ins Haus hinein,
Du bist erschrocken, armes Töchterchen.
Geht mit uns, Junker, sagt uns reine Wahrheit;
Doch wollt ihr nicht, sprecht nie von Ehre mehr.
Helft mir, sie führen. — O du armes Kind.
Hätt' ich nur die verdammten Liebesworte
Nie fortgetragen und nie ausgerichtet.
(Alle ab.)

(Laura, Audibert kommen.)

Audibert.

Hier ist Beccari's Landhaus, liebe Tochter.
Lass uns hineingehn, die Besitzerin
Gönnt uns ihr Dach wol auf die kurze Zeit.

Laura.

Ich hörte, Bianca soll gastfreundlich sein,

Und gern besuch' ich sie. Doch lass wohl spähn,
Daß nicht die Gegner sich im Walde schlagen,
Indess wir ihrer harren.

Audibert.

Welcher wird
Wol auf dem Platz der Erste sein?

Laura.

Das lenkt
Des Zufalls Hand. Doch käm' es zum Gefecht,
Ich möchte schwören, Sade's tapfres Schwert
Läßt auf dem Kampfplatz seinen Gegner blutend.

Audibert.

So wünscht du Hugo Sieg?

Laura.

Ich wünsche Frieden. —
Lass meinethalb nicht Blut vergießen, Gott.
Den Engel mit der Friedenspalme sende,
Und wandl' in Freundschaft die Erbitterung.

Audibert.

Wem gilt dein bester Wunsch?

Laura.

Du weißt es ja,
Nur einem weih' ich Herz und Sele ganz,
Dem andern kann ich höchstens Mitleid schenken,
Wie das die Nächstenliebe mir gebeut;
Nicht frage mich, mein Vater, fast Entweihung
Dünkt mirs, zu leihen Worte dem Gefühl,
Das still der jungfräuliche Busen hegt,
Doch schweigen kann ich nicht, so du mich fragst.
(Beide ab.)

(Petrarca kommt.)

Petrarca. (allein.)

Wie anders tret' ich wieder zu der Stelle,
Wo ich den ersten Pfeil der Lieb' empfunden;
Ich wähnte hier des wahren Lebens Quelle, —
Wie bald ist doch der Wahn von mir geschwunden,
Als hehr und leuchtend auf des Domes Schwelle
Sie mir entgegentrat, und leichte Wunden
Sich schließen hieß, um wahre Sehnsuchtschmerzen
Auf ewig einzuprägen meinem Herzen.
Und dennoch fühl' entzweit ich Herz und Sele,
Es schmerzen noch vom ersten Pfeil die Narben,
Ein Höllenfeuer höhnt, daß recht es quäle,

Die Gluthen, die um reine Himmel warben.
Ist es Gewinn, daß ich die Erde wäle,
Wo im Genuß mich läßt die Freude darben?
Ists Lust, die Aussicht nach den Sternen schließen,
Um ungestört der Blumen zu genießen?
O könnt' ich sterbend mich vom Wahne lösen,
Willkommen hieß ich alsobald den Tod;
Hier will ich heut durch seine Hand genesen,
Der Sonne Sinken ist auch Morgenroth;
Und wenn dein Auge mir, du holdes Wesen,
Für das ein Gott zu glühen mir gebot,
Weiht eine Zähre, wenn zum Grab ich wandre,
So hab' ich mehr gelebt als tausend andre.

(Hugo de Sade kommt.)

Hugo.

Seid ihr schon da, Petrarca?

Petrarca.

Wie ihr seht.

Hugo.

So kommt mit mir, wir suchen einen Ort.

Petrarca.

Ich folg' euch, Ritter.

Hugo.

Doch wozu noch suchen?
Für unser Fechten ist hier Raum genug.

Petrarca.

Ist es mein Los zu fallen, sterb ich gern
An dieser Stelle. Wie vor kurzer Zeit
Im Abendschein vor mir mein Avignon,
Im Herzen meine Liebe, die im Tod
Mit mir gen Himmel flieht.

Hugo.

Wolan, so zieht.
Ich seh' es, einig seid ihr mit euch selbst,
Ich bin's mit mir; so fechten wir getrost,
Denn welcher scheidet, fürchtet drüben nichts.

(Es kommen: Audibert, Astor, Laura, Bianca, die Amme.)

Audibert.

Halt ein; im Namen der Gerechtigkeit
Befehl' ichs euch.

Hugo.

Sieh da, der Syndicus, —
Gehorchen müssen wir.

Petrarca.

Es zeigt sich leuchtend
Der Engel der Versöhnung mit der Palme,
Doch nicht für uns bringt er den Frieden mit.

Astor.

So steckt die Degen ein.

Audibert.

Was habt ihr vor?
Versöhnt euch.

Hugo.

Nicht gebieten dürft ihr das.
Wir folgten euch, weil euer Alter wir
Verehrten, und das Amt, in dem ihr sprecht.
Doch fechten wirs ein andres Mal noch aus.

Audibert.

Und kann nicht kluger Freunde treuer Rath
Beseitigen, was eure Eintracht stört?

Petrarca.

Beleidigt haben wir einander schwer,
Und blutig nur kann enden unser Zwist.

Audibert.

Gesteht es nur, die Liebe treibt euch an;
Ein jeder will des Nebenbulers Blut,
Um seinen Haß zu kühlen, seine Sorge
Zu tödten mit dem Gegner.

Hugo.

Glaubt ihr denn,
Nur Liebe stachelt auf zum Kampf der Ehre?

Petrarca.

Laßt uns nicht läugnen; doch ists Liebe nur
Zur schönen Laura, die uns zwei entflammt,
Und unsre Schwerter drohend blitzen ließ,
Zu blut'ger Fehde. Mein Geständniß nehmt,
Verhehlen werd' ich niemals meine Gluth,
Noch wen'ger meiden, meinem Haß zu folgen,
Der mich nach Hugo's Blute lechzen heißt.
Hier ist mein Handschuh, doppelt nehmt mein Pfand,
Laßt bald mich wissen, wo ichs lösen soll.
(Wild ab.)

Audibert.

Halt ein, Petrarca.

Petrarca.

Was begehrt ihr noch?

Audibert.

Jetzt, Laura, ist es Zeit, nicht mehr zu bergen,
Wohin dein Herz und deine Wal dich führt.
Sprich, theures Kind, ist einer dieser zwei
So werth dir, daß dein ganzes Leben du
Vermöchtest an sein Dasein anzuketten?

Laura.

Der blanken Schwerter wilder Eisenklang
Verjagt die Scheu des jungfräulichen Herzens.
Warum auch sollt' ich nicht der Welt bekennen,
Was lange schon dem Himmel ich bekannt,
Und was der Himmel billigt? Ja, mein Vater,
Von diesen ist der Eine mir so lieb,
Daß ich ihm gern fürs Leben angehörte.

Petrarca.

Wer ist der Eine?

Laura.

Jener, der nicht fragte.

Bianca.

Pygmalion!

Hugo.

Laſſ mich zu deinen Füßen
Im Glück vergehn.

Petrarca.

Und mich in meinem Leid.

Audibert.

Jetzt darfſt du nicht mehr auf dem Kampf beſtehn,
Geſchlichtet iſt der Zwiſt durch Lauras Wal.

Petrarca.

Iſt die Beleid'gung durch die Wal getilgt?

Aſtor.

Ja, Freund, ſie iſts. Der Bräut'gam hatte Recht
Dich nicht am Fenſter ſeiner Braut zu dulden;
Du kränkteſt ihn, als du auf ſeine Mahnung
Doch noch verweilteſt. Wenn er dir vergibt,
So darfſt du abſtehn. Nicht erlaubt dir nur
Die Ehre, ſie gebietet die Verſöhnung.

Petrarca.

Was ſagt ihr, Ritter?

Hugo.

Meine Meinung iſt,

Daß wir fortan von Weitem Freunde sind.
Ich glaub' an euren Muth, an meinen ihr,
Und das braucht keine Probe mehr. Das andre — —
Das ist, nach meinem Willen, beigelegt.

Petrarca.

Wenn ihr, deß Leben lauter Ehre war,
Es tragen könnt; ei nun, so kann ichs auch.

Audibert.

So laßt uns gehn. Lebt wol.

Petrarca.

Mir keinen Blick?

Audibert. (zu Bianca.)

Für eure Gastlichkeit habt vielen Dank,
Nehmt uns in Anspruch, kommt ihr nach der Stadt.

Hugo. (zu Bianca.)

Traut keinem andern Manne, holdes Fräulein,
Als dem, der nie von seiner Liebe spricht.

Bianca.

Wir trauen nie, bis uns die Liebe zwingt,
Und ach! nicht führt sie immerdar getreu.
Geleit' euch Gott.

(Laura, Audibert, Hugo gehen.)

Petrarca.

Wie düster ist die Nacht;
Mein Stern ging unter.

Astor.

Freund, ermanne dich.

(Bianca winkt der Amme.)

Amme.

Auskratzen sollt' ich billig ihm die Augen.
Hört, Astor.

Astor.

Nun, was willst du?

(Redet leise mit der Amme, dann gehen sie ins Haus.)

Bianca.

Ich will nicht fragen; meine Augen sahen,
Was einer fremden Zunge nie ich glaubte.
Auch will ich nimmer dir mit Klagen nahn;
Vorwürfe bessern nichts. Antworte nur
Auf meine Frage: wo erlerntest du
Das Spiel mit Herzen also meisterlich?
Wer legte Redlichkeit in deine Augen,
In denen lauert Heuchelei und Trug?

Wer lieh der Liebe Schein dir und Gewand,
Darein zu hüllen deine kalte Selbstsucht?

Petrarca.

O tröste lieber das zerriss'ne Herz,
Statt mich zu quälen.

Bianca.

Ich bin ohne Schuld,
Und büße fremde Sünden. Doch für dich
Gibts einen Balsam nur und einen Trost:
Die bittre Reue.

Petrarca.

Zähren hab' ich wol,
Doch keine Reue für den theuern Schmerz.

Bianca.

Ich war der Mädchen Stolzeste bis jetzt,
Und manches treue Herz verschmäht' ich ehmals;
Nun geiz' ich um den Blick treuloser Augen,
Und sende Seufzer nach dem Schmetterling,
Der mich verläßt, weil — ich mich freundlich zeigte.

Petrarca.

O du verstehst mich nicht. Sei mir nicht bös,
In Frieden lass uns scheiden; fühl' ich auch,

Du kannst mir nie verzeih'n. Ich that dir weh,
Doch trieben mich die Götter, weh zu thun.

Bianca.

Apollo rufen Rasende wie Dichter,
Und ach, wie oft weiß er von beiden nichts.
Dein falsches Herz ist die feindsel'ge Gottheit,
Die deinen Frieden und mein Glück zerstört.
Ich sage dir noch Eins, besinne dich,
Zeig' echte Reue, banne deinen Wahn,
Der, zu erfüllen deinen Fluch an dir,
Dich treibt, zu lieben einen todten Stein,
Dem du nie deiner Liebe Gluthen einhauchst.
Verzeihen kann ich, wenn du dich bekehrst,
Vergessen kann ich, wenn du mich es lehrst;
Ich kann dich nicht verachten und nicht hassen,
Doch eins vermag mein Stolz — dich fahren lassen.
Kehr' um, die Thür verschließt nicht meine Treue,
Doch merke wol, versöhnen kann nur Reue.

(Ab.)

Petrarca. (allein.)

Nimm hin mein Leben, gib mir meinen Frieden,
Gib mir zurück, was freudig ich empfand,
Als ich geleitet von des Glaubens Hand
Nur Hoffnung kannte, keinen Wunsch hienieden.

Umsonst — der Kindheit treue Engel schieden,
Und ließen mich allein im fremden Land
Der Wünsche, wo kein fröhlich Unterpfand,
Daß einst ich ruhen soll, mir ward beschieden.
Zerrissen fühl' ich mich in Herz und Seele,
Und dennoch ists kein Glück, was ich beweine,
Und nicht ein Weh, was mich die Klagen lehrt.
Das Leben ward verliehn, daß es uns quäle,
Doch eine Hoffnung läßt es unverwehrt,
Daß mit uns selbst das Sterben uns vereine.

(Der Cardinal und Graf Colonna kommen.)

Colonna.

Da ist Petrark.

Cardinal.

Ist schon der Streit vorbei?

Petrarca.

In Frieden beigelegt, mein edler Herr,
Wenn Friede heißt: kein blut'ger Todesstoß.

Colonna.

Des Hauses Thür steht offen. Guter Fund,
Ich will ihn nutzen. (Ab.)

Cardinal.

Wie so traurig, Sohn?

Petrarca.

Vergebt mir, Eminenz. Ich fühl' im Herzen
Die Todeswunde, wie nun könnt' ich lächeln?

Cardinal.

Du lebst in frischer, jugendlicher Kraft,
Und sprichst vom Tode mir, dem schwachen Greis?

Petrarca.

Wer nur die Jugend glücklich überlebt,
Die tausend giftgetränkte Pfeile schießt
Auf unser Herz, der kann am Leben halten.

Cardinal.

Das ist der Jugend Feind, die Leidenschaft,
Nicht unsre Rosenzeit, die kindlich lächelnd
Uns an der Hand durch Paradise führt.

Petrarca.

Ein düster Labyrinth wird jeder Garten,
Wenn mit der Jugend nicht die Hoffnung geht.

Cardinal.

Wann gehen Hand in Hand die beiden nicht?

Petrarca.

Wenn das Geschick mit einem Leben zürnt.

Cardinal.

Wir tragen Höll' und Himmel in uns selbst,
Die ew'ge Liebe zürnt mit Sünden nur.

Petrarca.

So traf Vergeltung für die Sünde mich,
Zu einem Engel liebend aufzuschaun.

Cardinal.

Wol ist es sündlich, sich den Himmlischen
Mit irdischem Gelust im Herzen nahn.

Petrarca.

Um mich zu strafen, führt ein andrer heim
Als Weib den Engel. Sade freit um Laura.

Cardinal.

Dem Sänger sind der Frauen Selen hold,
Doch Herz und Hand gehören einem Krieger.
Meinst du, der mit den Blicken himmelwärts
Den Schatten nachspäht seiner Einbildung,
Du könntest glücklich in der Liebe sein?
Den Gatten theilt ein Weib wol mit der Ehre,

Doch nimmer mit der Kunst. Sie weiß es wol,
Der Ritter huldigt in dem Ruhm nur ihr,
Der Trubadur in ihr allein der Kunst.

Petrarca.

Blüht bei Apollos Lorber nicht die Myrte,
So gut, als bei des Kriegers stolzem Kranz?

Cardinal.

Der Künstler ist ein Tempel, den zum Sitz
Der Genius wählte. Glaube meinem Wort,
Den Hauptaltar will eine jede Frau.

Petrarca.

Die Welt ist nun an Liebe für mich arm;
Verschmäht von Laura frei' ich keine mehr.

Cardinal.

Im Arme der Natur such' eine Freistatt;
Wie eine Mutter tröstet sie ihr Kind.
Nicht wen die Menschen täuschten und verließen,
Ist einsam auf der Erde; doch verlassen
Ist wahrhaft, wer nicht Mutterliebe kennt,
Und wer vom Trost nichts ahnt in der Natur.
O folge mir, ich weiß ein friedlich Thal,
Das schließen dicht bewachs'ne Hügel ein;

Der jugendliche Lenz schmückt sich den Ort
Mit seinen schönsten Farben, und wenn er
Auch weiter zieht mit seinem Blüthenkranz,
Dem Sommer läßt er noch sein frisches Grün,
Und seiner muntern Sänger ganze Schar.
Von dem Gebirge strömt die klare Sorga
Melodisch rieselnd über Kieselsteine,
Stets voll und kühlend. Selbst im Herbst und Winter
Wohnt Reiz und Lächeln noch auf jener Flur,
Wie Frühlingshoffnung. Dort hab' ich ein Landhaus,
Das dich in stiller Freistatt gern empfängt.

Petrarca.

Ich folg' euch, Vater. Ja, vön Menschen flieh'
Ich an den Busen einer treuen Mutter.
Dann steigt vom Himmel Frieden in mein Herz,
Und einst vielleicht die alte Heiterkeit.

(Beide ab.)

(Colonna und Astor kommen fechtend.)

Colonna.

Dich will ich lehren.

Astor.

Büßen sollst du mir.

Amme. (am Fenster.)

So haltet ein ihr Herrn, was fechtet ihr?

Astor.

Ich weiß nicht.

Colonna.

Ei, weil wir im Hauf' uns trafen.

Amme.

Jetzt seid ihr draußen und die Thür ist zu.

Astor.

Wahrhaftig.

Colonna.

Ruf dein Fräulein.

Amme.

Wartet nur, —
Sie kommt nicht. — Edle Herrn, besucht uns wieder,
Wenn wir vergaßen unsre Thür zu schließen.
(Ab.)

Astor.

Zigeunerin.

Colonna.

Was sollen wir noch streiten?
Das wär' ein rechter Zank um Kaisers Bart.
Ich weiß es jetzt, ihr Herz ist schon genommen,
Wir aber kämen Beide nun zu spät.
Kommt mit, beim Becher lachen wir uns aus —

Astor.

Beim ersten Glas uns selbst, beim zweiten sie —

Colonna.

Und wenn wir Grund erst in dem Kruge sehn,
So preisen wir die ganze Welt vortrefflich.

Astor.

Ihr seid ein Gönner, wie ich gern ihn sehe,
Nur mit dem Fechten bleibt aus meiner Nähe.
Mit eures Gleichen kämpft, doch mit mir trinkt,
Daß euch der Kranz der Mäcenaten winkt.

(Sie gehn.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Vauclüse. Ein anmuthiger Waldplatz.)

Petrarca. (allein.)

Wer stieg hinab zu Aetna's Flammengrüften,
Aus dem hervor die wehnden Lohen rauschen,
Hefästos zu belauschen,
Wenn er dem Donn'rer schmiedet seine Blitze;
Wenn mit gewalt'ger Hämmer Wechselschlägen
Kyklopen in den ew'gen Marmorklüften,
Fern von des Aethers Lüften,
Des funkensprühenden Metalles Hitze
Benützend, mächtig sich am Ambos regen;
Mit Kraft vollführend, was sie klug erwägen.
Da sehn wir Mars in eh'rner Rüstung prangen,
Minerva, ob Oliven sie bekränzen,
In dräunden Waffen glänzen,
Von heller Pracht wird unser Blick befangen,
Wir schaun vollbracht der Werkstatt Meisterstücke,
Doch ihr Entstehn verbarg sich jedem Blicke.

Und niemand noch belauschte, wie die Lieder
Im Dichterherzen ihren Ursprung finden,

Wie sich der Geist läßt binden
In Formen; der lebendige Gedanke
In todte Worte sich mag willig fügen,
Und ird'schen Ketten beut olymp'sche Glieder.
Vom Himmel fährt hernieder
Der Stral, gehemmt von keiner engen Schranke;
Der Sänger selbst, ihm muß daran genügen
Den Blitz zu fassen, eh er kann entfliegen.
Und könntest du erspähn des Liedes Quellen,
Könntest du schaun des Essengottes große
Werkstatt in Aetnas Schoße,
Ein Räthsel bliebe dennoch zu erhellen, —
Wie in der Brust sich mit den treuen Scharen
Von Lust und Leid kann Liebe offenbaren.
Die Muse trat zu mir, mit ihr die Liebe,
Die Quelle weiß von keiner ich zu sagen,
Doch ewig muß ich tragen
Die Flammen beider, die am fernen Ziele
Der Hoffnung erst zu einem Licht verschmelzen.

(Er setzt sich unter dem Schatten eines Baums und schreibt.)

(Bianca, die Amme kommen.)

Bianca.

In diesen Gärten irrt er, sagtest du?

Amme.

Ja, theure Bianca. Ich sprach seinen Diener,
Der mir erzählte, wie sein armer Herr,
Umirrend durch die grünen Waldgehäge,
Sich seinen Einbildungen überläßt.
Da sinnt er seine holden Lieder aus —

Bianca.

Sie singen all die schöne Laura nur.

Amme.

Die strenge Laura, die vielleicht ihn auslacht
Mit seinen tollen Versen.

Bianca.

Lache sie,
Mit ihm beweinen Engel seine Qual.
Wie haß' ich sie, die ihn so tief verwundet,
Wie lieb' ich sie, die nicht die Wunden heilt.
Dürft' ich ihn trösten. Ach, mein Zorn verkehrte
In Mitleid sich. Du armes, treues Herz,
Warum hat dich nicht Gegentreu gebunden,
Eh du trostlose Liebespein empfunden.

Amme.

Dort ist ein Mann.

Bianca.

Er ists. Ein müdes Kind
Liegt er im Arm der Erde, zwischen Blumen.
Komm, lass uns näher gehen.

Amme.

Sieh, er schreibt.

Bianca.

Schon endet er. Sei ruhig.

Petrarca.

Lied an Lied
Enttönt der Leier, doch kein einziges
Verkündet ganz des Busens theure Qual,
Und alle sind von Innen kaum ein Stral.

(liest:)

Die Liebe stieg einst schmeichelnd zu mir nieder
Und gaukelte mir vor in süßen Träumen,
Sie führe mich zu Paradiesesräumen, —
Da klangen ihr „Willkommen" meine Lieder.

Entzückt schlug ich dann auf die Augenlieder,
Da sah im Wintersturm das Meer ich schäumen,
Gefallen war das Laub von welken Bäumen,
Vergebens rief ich meinem Schlummer wieder.

Erweckt von einer Donnerstimme Dröhnen,
Fühlt' ich am Herzen des Prometheus Geier,
Und dennoch wollt' es in der Qual nicht brechen.

Ich raubt' euch, strenge Götter, ja kein Feuer,
Die Welt wollt' ich nicht bessern, nur verschönen,
Und dennoch könnt ihr euch so grausam rächen?

Bianca.

Die Nemesis folgt auch des Irrthums Fährte.

Petrarca.

Wer spricht hier, du?

Bianca.

Erschrick nicht, theurer Mann,
Ich nahe dir, auf Freundeslippen Trost.

Petrarca.

In deinem Antlitz zeigt das Leben sich,
Mir aber blüht kein andrer Trost, als Sterben.

Bianca.

Was ist's, das du beweinst?

Petrarca.

Mein Friede.

Bianca.

Kämpfe,
So blüht im Sieg ein schön'rer Friede dir.

Petrarca.

Mit Todeswunden scheid' ich aus dem Kampf. —
Kein Lächeln gibts, als auf des Kindes Lippen,
Das noch des Daseins Strenge nicht erfuhr;
Wenn wir noch lächeln wollen, klingts wie Hohn. —
Nur das ist echter Frieden, der nicht Streit kennt.

Bianca.

Aus Kämpfen nur geht Herkules zum Himmel.

Petrarca.

Und scheidet in Verzweiflung von der Erde.

Amme.

Du klagst um das, was niemals dein gehörte.

Petrarca.

Mein Schmerz gehört mir, und er klagt aus mir.

Amme.

Die du in eitler Liebesqual besingst,
Schon fliehn von ihr die allgewalt'gen Reize;
Und schön ist Laura kaum noch im Sonett.

Bianca.

Du wirst es mir kaum glauben, doch fürwahr,
Ihr Reiz floh mit der jungfräulichen Blüthe.

Petrarca.

Entweihung traf durch irdisches Verlangen
Die Himmelsreize, darum flohen sie
Zurück zur reinen Heimat.

Amme.

Kannst du nun
Noch halten an dem Schatten ihrer Blüthe?

Petrarca.

Ich schaue sie verklärt vor meinen Blicken
Nicht wie sie ist, nein, wie sie damals war;
Noch stralt aus ihren Augen licht Entzücken,
Noch spielt Zefyr mit ihrem güldnen Har. —
So will Natur der Menschen Mitt' entrücken
Ein Meisterstück, wie sie noch nie gebar,
Und zu dem Himmel jene Reize senden,
Die sie geformt, um Engel zu vollenden?
Seis; mögen bleichen jene Rosenwangen,
Erlöschen jener Sterne Götterpracht,
In Herbst sich wandeln blühnden Lenzes Prangen,
Und heller Tag in dichtumwölkte Nacht;

Das heilt nicht meine Wunden, nicht mein Bangen,
Zum Herzen drang der Pfeil mit aller Macht;
Erschafft der Bogen nun, der ihn gesendet,
So wird dadurch der Streich nicht abgewendet*).

Bianca.

Fahr wol. Mich trieb es, dich zu trösten, her,
Doch jetzt fühl' ich mein Herz so tief bewegt,
Daß ich für mich des süßen Trosts bedarf.
Schau' ich erst ruhiger zu dir empor,
Dann kehr' ich wieder mit der Freundschaft Balsam;—
Nicht helfen kann, wer selbst aus Wunden blutet,
Sanft wird der Arzt, der eigne Narben trägt.
(Ab mit der Amme.)

Petrarca.

Da eilt sie hin, die liebliche Gestalt,
Und zwingt den Blick zu folgen ihren Spuren.
Ist freundlich mir, ist feindlich die Gewalt,
Die mich sie preisen heißt den Schmuck der Fluren?

*) Der günstige Leser möge dem Verfasser zu Gute halten, daß er hier der Versuchung nicht widerstehen konnte, seinen Petrarca einen Gedanken aussprechen zu lassen, der aus den Sonetten bereits so bekannt ist; er hat sich vielleicht dieses Plagiats nur darum schuldig gemacht, um Gelegenheit zu finden, uns zu eröffnen, daß es das einzige ist.

In meiner Brust, wo Lauras theurem Bilde
Ich dem Altar geweiht, auf dem sie thront;
Ists möglich, daß noch eine Gottheit wohnt,
Bei Himmlischen das Erdenkind, das wilde?
Wird meiner Sinne Zwiespalt niemals enden,
Bin ich durch harten Schicksalsspruch verdammt,
Hinauf zur Sonne meinen Blick zu wenden,
Indeß der Erde Feuer mich entflammt?
O gönnt mir, eine Himmlische zu ehren,
Und mich in reiner Sehnsucht zu verzehren.

(Astor kommt.)

Astor.

Da find' ich dich, du närr'scher lieber Freund,
Wie sie mir sagten, in der Einsamkeit,
Gequält von Schemen eigner Einbildung. —
Sei munter, Bruderherz.

Petrarca.

Laß mir den Trübsinn.

Astor.

Hier bring' ich Lauras wolgetroffnes Bild,
Das tröste dich in deinem herben Leid.

Petrarca.

Ich danke dir, du gute, treue Sele;

Doch so, wie Laura mir im Herzen lebt,
Vermag sie nicht mir deine Kunst zu zeigen.

Astor.

Das glaub' ich, denn du siehst sie schöner wol,
Als sie der weise Schöpfer selbst erschuf,
Und härmst dich um Gut, das nie bestanden.
Fort mit dem Gram, der lästige Gesell
Scheucht jede bessere Gesellschaft fort.
Willst du, dem Bären gleich im Winterschlaf,
Aus deinen Tatzen dir die Nahrung saugen?

Petrarca.

Lass mir auch das. Im Frühling meiner Liebe
Ward ich mit Mißgeschick so reich genährt,
Daß meine Sele Vorrath hat so lange
Bis mich der Tod zu neuem Lenz erweckt.

Astor.

Was, Freund? Dir liegt die Welt geöffnet da,
Du brauchst nur deinem Ruhme nachzuziehn.
Italien preist schon deiner Laura Reiz,
Durch deiner Wunderlieder Ton entzückt,
Und finden wirst du manche schöne Frau,
Die gern Ersatz für Lauras Strenge beut.
Wärst du ein schlauer Waidmann Amors nur,

Du würdest mit dem Köder deiner Leiden
Dir fangen hundert andre Liebesfreuden.

Petrarca.

Einst träumte mir, mich küsse Lauras Mund,
Nun nah' ich keinen andern Lippen mehr.

Astor.

Wärst du der Erste, den ein Engel küßte,
Und der die Lippen drauf nicht will entweihn,
Dann ließ ichs gelten.

Petrarca.

Lass es mir so lang,
Bis Besseres zu bieten du vermagst.

Astor.

Und bot ich Bessres nicht? Du bist berühmt,
Das Vaterland ist deiner Lieder Echo,
Du bist noch jung und rüstig. Zieh mit mir,
Ich weilte schon zu lang zu Avignon,
Und will auch andre Städte wieder seh'n.
Ich brauche neue Weide meiner Augen.

Petrarca.

Dir beut das Leben, was es mir versagt;

Du fassest auf die rege Außenwelt,
Was sichtbar ist wird deiner Augen Beute.

Astor.

Das Leben gibt nichts, was wir haben wollen,
Das müssen wir erjagen.

Petrarca.

Unerreicht
Bleibt unsrer Müh, was uns Natur versagt.
Dir gab der Gott, mit scharfem, sicherm Blick
Den mannichfachen Formen nachzuspähn,
Indess vor meiner Erd-entrückten Sele
Das Leben wie ein Traum vorüberzieht,
Und die Gestalten mir in Duft vorschwimmen,
Durch den ein Stern nur seine Stralen sendet.

Astor.

Ich weiß wol, wie dein schwärmerisches Auge
Viel tausend Meilen weit den Mond erkennt,
Doch übersieht, was dir am nächsten steht.
(Vasco kommt.)
Sieh da, was für ein Kauz naht dieser Stelle;
Doch drückte seiner Stirn der Genius
Ein Siegel auf, das seh' ich hell und klar.
Den zeichn' ich in mein Buch.

Vasco.

Irr' ich mich nicht,
Seid ihr der hochberühmte Franz Petrarca.

Astor.

Ja, im Vertraun, das ist sein voller Name,
Ob „hochberühmt" auch nicht sein Pathe hieß.

Petrarca.

Was wollt ihr, Freund?

Vasco.

Ihr kennt mich schwerlich mehr.

Petrarca.

Ich nicht.

Astor.

Doch ich. In einer Sommernacht
Wars, wo ihr gern ein neues Lied erlauscht.

Vasco.

Ganz richtig, und heut treibt dieselbe Lust
Mich in Vauclûse's holde Wildniß her.
Seht, Herr, ich bin ein armer Teufel zwar,

Wenn ihr mich so betrachtet, wie die Welt pflegt,
Doch bin ich reich an munt'rer Lustigkeit.
Was Rechtes hätt' ich einmal werden können,
Hätt' ich auf einer Stelle sitzen mögen,
Abspinnend einen wie den andern Tag.
Statt dessen lief ich meinem Vater fort,
Und kam, von Ort zu Ort, gut durch die Welt,
Denn Orfeus' Kunst brach freundlich mir die Bahn.
Nun aber, Herr, fehlt meinen Melodien
Der feste Grund, darauf ich bauen muß
Das luftige Gebäu. Denn diese Welt
Ist viel zu irdisch, als daß bloße Töne
Sie rühren könnten. Hier ist die Musik
Nur das Gefieder, was das Lied emporträgt,
Und schöne, neue Lieder fehlen mir.
Darum kam ich zu euch.

Petrarca.

Wenn meine Lieder
Dir gut genug sind, Bruder in Apoll,
Sie zu beschwingen mit der Leier Ton,
So nimm, was ich nur habe.

Vasco.

O du Guter.

Petrarca.

Geh nur ins Haus, lass dir zu trinken geben,
Dann komm ich nach und suche Lieder aus.

Vasco.

Du wackrer Sohn Apolls, brav, daß du nicht
Vergessen hast des theuren Oheims Bacchus; —
Ich geh ins Haus, und harre deiner dort. (Ab.)

Petrarca.

Wer wagt es lästernd selbst von dem zu sagen,
Ihm sei die Kunst nichts als ein sterblich Weib,
Die seiner Armuth reiche Mitgift bringt?
Denn sucht er zu gewinnen Gold und Gut,
So ließ er doch ein ruhig sichres Los,
Um gläubig durch die Wüsten nachzuziehn
Dem Stern, der seinen Heiland ihm verheißt.

Astor.

Nun, diesen Weisen aus dem Morgenland
Hab' ich im Buche, wie er leibt und lebt.
Jetzt lebe wol, Petrarca.

Petrarca.

Reise glücklich,
Und sammle reiche Schätz' in deiner Brust.

Astor.

Das ist ein Dichtersegen. Mög' er sich
Erfüllen sammt dem andern, was ich will.
Zum Danke segn' ich dich nach Malerart:
Die Erde möge vieles Heil dir spenden,
Und manchmal deinen Blick vom Himmel wenden.

(Ab.)

Petrarca. (allein.)

Du fröhliches Gemüth. Die ganze Welt
Stralst wie ein reiner Spiegel du zurück,
Und kehrt Fortuna dir den Rücken zu,
Dem Mißgeschick ringst du ein Lächeln ab.
Es gehe dir durchs ganze Leben wol,
Und nie verlasse dich der heitre Muth,
Der dich erfreut, und jeden, dessen Weg
Zum Grabe neben deinem geht.

(Graf Colonna und Graf Orso kommen.)

Colonna.

Dort steht er.

Orso.

Ganz wie ich mir ihn dachte. Träumerisch
Blickt seine Sele durch die hellen Augen,
Die, wie in Thränen, schwimmen.

Colonna.

Schwärmerei
Steht drin geschrieben. Haltets ihm zu gut
Daß er uns nicht bemerken will. — Petrarca.

Petrarca.

Ihr, edler Graf? Seid tausendmal willkommen
In meiner Freistatt dieses stillen Thals.

Colonna.

Dem Grafen Orso stell' ich hier dich vor.

Orso.

Ich wünschte lange schon den Mann zu sehn,
Der mit des Genius Zauber jeden Jüngling
Der Liebe wahre Schmerzen ehren lehrt,
Und mancher zarten Brust den Wunsch entlockt,
Wie Laura zu begeistern.

Petrarca.

Theurer Graf,
Eu'r Lob ist eine von den Rosen, die
Aus meines Schmerzes scharfen Dornen sprießen.

Orso.

Das Lob ist hier der Ausdruck des Gefühls,

Doch würd' es mich beglücken, könnt' ich euch
Etwas zu Liebe thun.

Petrarca.

Zu große Huld
Erzeigt ihr mir schon durch dies holde Wort.

Colonna.

Laßt ihn nichts bitten, sonst ersucht er uns,
Die Sonn' ihm frei zu lassen.

Petrarca.

Spottet nicht,
Ihr wißt ja, nur durch eures Hauses Großmuth
Eröffnet mir die Freistatt dieses Thal.

Colonna.

Sie bleibe dir, so lang' es dir gefällt,
Willst du wo anders hin, so wende dich
An mich, an meine Brüder, wie dirs gut dünkt.

Orso.

Heut kamen wir mit einer Bitte her.

Petrarca.

Mit einer Bitte?

Orso.

Ja. Es würd' uns freun
Auf unsrer Reise durch Italia
Euch mitzunehmen, wenn ihr mit uns wollt.

Petrarca.

Auf einer weiten Reise? Würd' euch nicht
Die dauernde Gesellschaft des Zerstreuten
Und Unbeholfnen endlich lästig werden?

Colonna.

Verdienen konntest du in diesem Thal
Den Lorberkranz. Erringen kannst du ihn
Nur auf der Rennbahn des bewegten Lebens.
Die Krone beut dir das erkämpfte Ziel,
Doch kämpfen mußt du vor dem Blick der Welt;
Mach' uns die Freude, geh mit uns.

Petrarca.

Was würde
Der Cardinal, eu'r edler Bruder, sagen?

Colonna.

Ihn würd' es freuen, heiter dich zu sehn.
Doch gehn wir erst zurück nach Avignon,

Abschied zu nehmen, wie es sich geziemt.
Da kannst du selber hören, was er meint.

Petrarca.

Nach Avignon? — Ich folge dem Befehl,
Und bleibe bei euch, ging es durch die Welt,
Doch Abschied nehm' ich erst von Avignon.

Orso.

Seht ihr, um dieses erste Bischen Honig
Nimmt er der ganzen Reise bittern Trank.

Colonna.

Bekommen solls ihm.

Petrarca. (für sich.)

Avignon und Laura.

(Alle gehn.)

Zweite Scene.

(Avignon. — Garten, wie im zweiten Act.)

Hugo de Sade. Laura.

Laura.

Hier athmet freier die bedrängte Brust,
Als in des engen Zimmers dumpfer Luft.

Verheiße mir, mein Hugo, naht die Stunde,
Wo aus der Hülle meine Sele scheidet,
Daß du mir hier im Garten gönnst zu sterben.

Hugo.

Noch lange wirst du weilen unter uns,
Noch lange wirst an meiner Seite du
Durchs Leben wandeln, dessen ird'sche Pracht
Mit Himmelsreizen deine Liebe schmückt.

Laura.

Die Nacht vorher, eh deine Braut ich ward,
Hatt' ich ein Traumgesicht: auf leichtem Kahn
Durchschifft' ich einen breiten, tiefen Strom;
Am Ufer sah ich helle Sterne schimmern,
Und ruderte drauf zu. So wie ich nah kam,
Und meine Hand ausstreckte nach den Sternen,
Da waren's Blumen, die sich pflücken ließen,
Und dann vergingen, sterbend in der Hand.
O, hätt' ich nimmer sie doch abgepflückt.

Hugo.

Geliebtes, theures Weib.

Laura.

Mein Hugo, du

Verdientest eines Herzens ganze Liebe,
Und meine Liebe theilst du mit dem Tod.

Hugo.

Der Tod trennt Liebende nur kurze Zeit,
Um sie aufs neu im Jenseits zu vereinen.
Doch trenn' er uns erst spät, wenn, müde wir
Vom Wandern, seufzen nach der Ruh im Grab.

Laura.

Und ists nicht schön, im Vollgenuß des Glücks
Von hinnen scheiden in der Jugend Kraft; —
So wird ein Krieger fast zu Gott verklärt,
Trifft ihn der Tod im Lenze seines Ruhms.
Im Herbst weint niemand, daß die Blätter fallen.
Lass mich im Frühling sterben, vor der Blüthe,
Dann klagt die Nachtigall auf meinem Grab.

Hugo.

Die Jugend mögst du lange überleben,
Die Schönheit stirbt in meiner Liebe nie.
Und deiner Schönheit Ruf, verstumm' er auch,
Vergessen mit den Liedern jenes Thoren, —
Beglückt's doch nicht, so hochgepriesen sein,
Denn nicht dem Ruhm, der Liebe folgt das Glück.

Laura.

Ich bins ja nicht, die ganz Italien preist,
Es ist ein himmlisch Wesen, dem der Sänger
Nur meinen Namen lieh.

(Petrarca kommt.)

Hugo.

Was willst du hier?

Petrarca.

Vergebt, daß ich mich in den Tempel dränge,
Wo stilles Glück der holden Eintracht wohnt;
Mit Ehrfurcht und mit Weihe tret' ich ein,
Und bringe würd'ge Opfer zum Altar.

Hugo.

Wenn ihr auch tausendmal ein Dichter seid,
Dem wir vergeben manchen tollen Streich,
So seh' ich darin immer noch kein Recht,
Euch einzudrängen in ein fremdes Haus.
Mein Nebenbuler wart ihr vor der Hochzeit,
Wollt nach der Hochzeit ihr was Schlimm'res sein?

Petrarca.

Ich komme nur, vor einer langen Reise
Abschied zu nehmen.

Hugo.

Abschied nimmt ein Freund,
Und ein Bekannter, der das Haus besucht.

Petrarca.

Ich aber, meint ihr, bin von beiden keins.
Vergönnt mir, daß ich rede. Was ich will
Beschämt den Argwohn. — Ehmals wagt' ich wol
Mit euch wetteifernd Liebesgluth zu hegen.
Das ist vorüber, denn ihr seid beglückt,
Und ich trat als Verschmähter still zurück.

Hugo.

So still nun eben nicht.

Petrarca.

Mein Herz blieb treu,
Und meine Lieder tönen Laura nur,
Doch läuterte von Schlacken sich die Liebe
In Gluthen tiefer Schmerzen. So nun mag
Ich vor euch treten mit dem reinen Wunsch,
Daß ihr mir gönnt, der Dame zu gehören;
Und wie ein Ritter, der die Farben trägt,
Und seiner Minne huldigt ohne Lohn,
Der Sänger der Erkorenen zu sein.

Es sei mein Minnesold, mit eurem Beifall
Auch so zu heißen.

Hugo.

Ich erlaube wol,
Was ich nicht wehren kann. Meinetwegen seid
Der Sänger Lauras, wollt ihr weiter nichts.
Schickt ihr die Lieder, sie liest gern Gedichte,
Doch sendet sie nur aus der Fern' uns zu.
Vergönnen wollen wir euch alles das,
Verzeiht nur, daß ihr thöricht mir erscheint.
Komm, Laura.

Petrarca.

Und du sagst mir nicht ein Wort?

Laura.

Wenn deine Worte deiner Sele Bild,
So findest du den Himmel in dir selbst,
Der Heuchler trägt in sich die eigne Hölle.
Ich glaube, du sprachst wahr.

Petrarca.

Mein Segen ist der Glaube,
Getröstet scheid' ich nun, im Herzen leicht,
Du glaubst an mich, so ist mein Ziel erreicht. (Ab.)

Hugo.

Geblendet singt der Fink am allerschönsten;
Und so ein Dichter, wenn er Schmerzen fühlt. —
Doch sonderbar, der Mann sieht aus, wie andre,
Und dennoch kam er längst schon um den Witz.

Laura.

Ist er ein Thor?

Hugo.

So lass mich glauben nur,
Verlach' ich ihn, bin ich nicht eifersüchtig.

(Beide ab.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vierter Act.

Erste Scene.

(Neapel. Ein freier Platz.)

Vasco. Astor. (von verschiedenen Seiten.)

Vasco. (für sich.)

Ich weiß nicht, wie die Welt sich heute dreht,
Ich muß mich nur an diese Säule lehnen.
So steh ich sicher nur.

Astor. (für sich.)

Wie nur im Süden
Das Volk so träge sein mag. Rings umher
Hält seine Mittagsruh der arme Schwarm
Der Lazzaroni, doch ich wette drauf,
Sie tranken allesammt nicht soviel Wein
Als ich schon heute, der so munter geht.
Die Gruppen sehen malerisch wol aus,
Doch vor den Augen schwimmt mirs, wie ein Dunst,
Daß ich nicht zeichnen kann. — Da ist Gesellschaft.
Ihr, Herr, kommts euch nicht auch so vor, als sei

Der Ton des herrlichen Vesuvs dort heller
Wie sonst?

Vasco.

Mein Herr, ich höre keinen Ton,
Doch wenn der Berg einmal zu sprechen anfängt,
So sind die Töne, glaub' ich, alle tief.

Astor.

Ihr meint wol dunkel?

Vasco.

Lehrt ihr mich die Tonkunst?

Astor.

Ich sehe klar, doch euer Blick ist trüb.

Vasco.

Am besten urtheilt von dem Ton ein Blinder.

Astor.

Seid ihr verrückt?

Vasco.

O tragt doch Midasohren,
Der mit den Augen urtheilt von Musik.

Astor.

Da habt ihr was. (Schlägt ihn und zieht.)

Basco. (zieht.)

Das zahl' ich doppelt wieder.
(Sie raufen.)

Halloh, du schlechter Kerl.

Astor.

Du blinder Maulwurf.

(Giacomo kommt mit Sbirren.)

Giacomo.

Halt da, Raufbolde. Das wär mir 'ne Art
Die Mittagsruh der Residenz zu stören.

Basco.

Führ deine Burschen wieder in ihr Bett,
Sie gähnen sich zu Tod.

Giacomo.

Zu schändlich ists.
Wie hier der große Aufruhr war, da hielt
Die ganze Stadt doch ihre Mittagsruh,
Und stellte keine Wachen aus, wie Nachts.
Ihr aber mordet die Gemächlichkeit,

Und heilige Behaglichkeit. — Was, Todtschlag
Zu den geweihten Stunden unsrer Siesta?
Kommt mit, ins Hundeloch.

Astor.

Da ist ein Trinkgeld
Für eure Leute.

Giacomo.

Was, bestechen auch?

Basco.

Es war nicht Ernst. Wir sind zwei gute Freunde,
Und da wir unsre Abenteu'r erzählten,
So zeigt' ich diesem, wie zu Padua
Ich sah, daß sich zwei Edelleute schlugen.

Giacomo.

Ists wahr?

Astor.

Wie unsre Freundschaft. — (O du Schelm.)

Giacomo.

Ich will es gelten lassen diesesmal,
Weil ich erfreut bin, schnell euch los zu werden.
Doch spielt ihr wieder solche Rauferei,

Und wär' es zehnmal nur als Spaß erklärt,
So büßt ihr mir es doppelt.

Vasco.

Nehmt auch das. —
Schlaft noch ein Stündchen, diesen Abend trinkt
Auf unser Wol.

Giacomo.

'S ist noch gewaltig heiß;
Das Wachen sollte ganz verboten sein.
Lebt wol. (Ab mit seinem Gefolg.)

Astor.

Ihr habt viel Geistesgegenwart.

Vasco.

Ich sang und trank bei einem Gönner viel,
Und ging spazieren; mich betäubte heut
Des Lobes und des Weines Doppelrausch,
Drum ward ich zänkisch; sonst bin ich ganz friedlich.
Ich kannt' euch nicht, jetzt aber kenn' ich euch.

Astor.

Seid ihr es, Vasco?

Vasco.

Ich bins, und kein andrer.

Astor.

So zierlich?

Vasco.

Meine närr'sche Dame: Glück,
Uebt ihre Launen immer an mir aus.
So läßt sie manchmal mich als Bettler gehn,
Dann putzt sie wieder plötzlich mich heraus,
Wie's durch den Kopf ihr fährt.

Astor.

Erzählt mir doch,
Wie's euch erging, seitdem wir uns nicht sahn,
Und wie ihr nach Neapel her gerathen.

Vasco.

Dafür tausch' ich, was euch begegnet, ein.

Astor.

Ich find' es heiß; dort winkt ein schattig Plätzchen,
Auch sind die Füße wahrlich mir wie Blei.
Wir setzen uns, und schwatzen ganz bequem. —
Gut, daß wir so die Wache los geworden.

Vasco.

Wie mußten wir, ob alte Freunde zwar,
Uns ordentlich durchschlagen zur Umarmung.
Du liebes Brüderchen.

Astor.

Du süßes Herz.
(Sie setzen sich unter die Säulen.)

(Graf Colonna, Petrarca kommen.)

Petrarca.

Wie ich die Menschen und die Welt erblicke,
So weicht von mir das stolze Selbstvertraun.

Colonna.

Wie, findest du nicht Ehre stets und Gunst?

Petrarca.

Ich finde beide, schwesterlich gepart,
Und beide reichen freundlich mir die Hand.
Doch nicht verbergen kann ich vor mir selbst,
Daß allen jenen, deren Gunst mir ward,
Als flücht'ger Schmuck des Lebens nur erscheint,
Was meines Daseins Licht und einzig Ziel.
So raunt mir zu der Geist der Düsterkeit,
Daß ich verfehlt, wozu ich ward geboren.

Colonna.

Nicht jeder kann wie du, der Gott-Erwälte,
Im Genius das Himmelskind erkennen.

Petrarca.

O gebt mir meine kleine Hütte wieder,
Gebt mir zurück mein still umhägtes Thal;
Wo ich, erwacht bei Föbus erstem Stral,
Wetteifernd sang mit Nachtigallen Lieder,
Da wähnt' ich mich begabt, ein schnell Gefieder
Schien mich zu tragen, ird'sche Lust und Qual
Lag vor mir, hingegeben meiner Wal,
Mein freier Wille stieg zu ihnen nieder.
Jetzt reißt mich wild der Strudel in die Wellen,
Der Zweifel übertönt der Dichtung Wort,
Zum Spielwerk wird des Gottes hohe Weihe.
Dem Glauben gönnet felsenfesten Port,
Daß Hoffnung dort mir ihren Anker leihe:
Ich dürfe mich den Meistern einst gesellen.

Colonna.

Wenn dich die Welt betäubt, halt aus mit Muth,
Und sammle Honig auch aus blühnden Nesseln.
Kommst du zurück zu deiner Einsamkeit,
Gesellt sich bald dir wieder das Vertraun.

Vasco.

Kennst du die Männer?

Astor.

Ei, so helf mir Gott,
Der ist Petrark.

Vasco.

Colonna dieser hier.
Komm, theurer Astor, lass uns sie begrüßen.

(Sie treten auf die andern zu.)

Astor.

Willkommen zu Neapel, liebe Herrn.

Colonna.

Freund Astor.

Petrarca.

Gottwillkommen. Und wer ist
Der schmucke Junggesell?

Vasco.

Kennt ihr den Vasco nicht?

Petrarca.

Vergib, doch zu Vauclüse sahst du nicht
So aus, wie jetzt.

Vasco.

Das glaub' ich, wackrer Gönner.
Verlassen war ich damals von der Welt,
Doch wo ich jetzt nur eure Lieder singe,
Da blüht aus ihnen Gunst mir auf und — Gold.
Beglückte lächeln eurer Liebesqual,
Und fühlen doppelt, wie sie selig sind;
Die Ungeliebten denken nicht der Pein,
Die sie so süß geschildert singen hören;
Die Greis' erinnern sich vergang'ner Zeit,
Die Fraun und Jungfraun wähnen sich gemeint,
Selbst die Betrog'nen seufzen, hocherfreut,
Daß noch in einem Herzen Treue wohnt.
So labt sich Alt und Jung an eurem Lied,
Und bittet mich, wenn reich beschenkt ich scheide,
Zu kommen wieder mit dem Saitenspiel.

Colonna.

Und meinst du, jene beten zu dem Gott,
Den sie nicht glauben?

Petrarca.

Wie so mancher betet
Zu Heiligen, die ihm ein andrer preist,
Ob er auch ihre Wunder nie erprobt.

(Graf Orso kommt.)

Orso.

Wißt ihrs schon, Freunde?

Colonna.

Was uns Vasco sagte?

Orso.

Ich meine, von Paris.

Petrarca.

Wir wissen nichts.

Orso.

Sie hörten, daß nach alter Dichterart
Du nach dem ehrenvollen Lorber strebst,
So bietet dir die hochberühmte Schule
Den immergrünen Kranz.

Petrarca.

Den Lorber wünsch' ich;

Und ob ich ihn verdiene, das entscheidet
Der Eine, den ich zu Neapel suche.
Denn er allein, der Fürsten hohes Vorbild,
Den Künsten und den Wissenschaften hold,
Fällt über mich den Spruch, ob ich verdient
Mich zu gesellen in der Dichter Reihn.

Vasco.

Der König hört stets eure Lieder gern.

Petrarca.

Und wenn Er mich der Krone würdig hält,
Dann will ich nirgend anders sie empfangen,
Als an der heil'gen Stätte,
Die vor Jahrhunderten schon sah gekrönt
Der Helden erste, wie der Sänger beste.

Colonna.

Geselle dich den ew'gen Helden Roma's,
Die schönsten Kränze beut das Vaterland.

Petrarca.

O mein Italien, Vaterland, du schöne
Und stolze Mutter kampfgeübter Ritter,
Und sangeskund'ger, auserkorner Söhne,

Wann siehst du, wenn vorbei das Ungewitter,
In Eintracht fröhlich deine Kinder wohnen,
Zwar Thränen weinend, doch nicht Zornes bitter.
Da herrschen wieder auf den alten Thronen
Die heren Römer, die nach tapf'rem Ringen
Der ewiggrüne Lorber darf belohnen.
Ein edler Preis begeistert zum Gelingen,
Und wo das Vaterland uns beut die Kränze,
Da lohnt es sich, zu kämpfen und zu singen.
Auch gönnte Gott, auf daß zu neuem Lenze
Die Kunst erblühe, daß auf jenen Hügeln,
Wo nur der Donn'rer stand, das Kreuz erglänze.
Hinauf, mein Land, auf neubeschwingten Flügeln;
Lass, Himmel, mein unmündig schwaches Leben
So leuchten, daß darin sich Enkel spiegeln,
Und auf dem würd'gen Pfade weiter streben.
Kann ich mit meinen Liedern nur erlangen,
Daß Anlaß ich zu neuem Kampf gegeben,
Dann darf auf meiner Stirn der Lorber prangen
Ich bin die Memnonssäule, die erklungen,
Als neu das Morgenroth uns aufgegangen.
Dann darf, was ich aus reiner Brust gesungen,
Die Welt durchziehen auf dem Siegeswagen,
Vom Neid der künft'gen Zeiten unbezwungen.
So wird von mir die späte Nachwelt sagen:
Daß echt mein Streben. Sie sieht fröhlich sprießen

Den Lorber, und noch viele Kränze tragen,
Wie ich ihn pflanzte zu des Kreuzes Füßen.
(Ab mit Colonna.)

Orso.

So sah ich ihn noch nie.

Astor.

Nur einmal wars,
Daß ich ihn so erblickte. — Wie ein Geist
Der Profezeihung übermannt' es ihn.

Vasco.

Ein Lied erschien jedweder Feuerblick,
Aus seinen Augen, die so milde sonst.

Astor.

Ihm offenbart ein Gott das Morgenroth,
Das aufgehn soll in unserm Vaterland.
Und so begeistert seine Rede mich,
Daß ich die Zukunft mir erschlossen wähne;
Ich schaue mit des Geistes hellen Augen
Gekrönte Meister unsrer künft'gen Zeit,
Und seufze, daß zu früh ich ward geboren.

Vasco.

Wer seine Zeit nutzt, der ward recht geboren.

Astor.

Vergessen werden wir im Strom der Zeit,
Wenn andre, hochbegabt, dem Saitenspiel
Entlocken Töne, die du nie geahnt;
Und mit des Genius allgewalt'gem Hauch
So holde Bilder auf die Tafel zaubern,
Daß selbst die kalte Welt, sonst blöden Auges,
Anbetend niedersinkt. — Doch welcher Meister
Der Dichtkunst Kränze pflückt im Lorberhain,
Der wird Petrarca's Namen dankbar nennen. —
O Himmel, der du mir den Funken gabst,
Gönnst du den Kranz mir nicht, nie lass' entweichen
Von meiner Stirne der Begeistrung Zeichen.
Lass mich, wenn spät, wenn erst als matter Greis,
Erlangen nur ein kleines, schwaches Reis
Vom reichen Baum; — nicht hat umsonst gelebt,
Wer nur ein Lächeln seiner Kunst erstrebt. (Ab.)

Vasco.

Mich rührt er ordentlich. — Ich dachte nicht
Daß etwas andres kann die Kunst erzwecken
Als Gold und Beifall.

Orso.

Schweigend muß ich glauben;
Ich seh die Wunder, die ich nicht begreife.
(Beide ab.)

Zweite Scene.

(Avignon. Ein Zimmer.)

Hugo. Laura.

Hugo.

Wie ist dir, theure Laura?

Laura.

Mir ist wol.

Hugo.

Ich hör' an dem gebrochnen Ton der Rede,
Daß deine Seele schon den Himmel ahnt. —

Laura.

Noch nicht vergaß ich ird'sche Liebesworte,
Die ahnen lassen Himmelsseligkeit.
Ich fühle, nah steht unserm Bund bevor,
Was Menschen Scheiden nennen.

Hugo.

Meine Laura.

Laura.

Das bin ich, deine Laura. Viel zu groß

Und schön ist meine Liebe, daß sie nur
Durchs Leben dauern sollte, todt im Grab.
Was wir gefühlt in dieser Welt, das war
Der Samen nur, aus dem die Blume sprießt,
Die uns im Paradis beglücken soll.

Hugo.

Wer wird mich trösten, wenn du mich verlassen?

Laura.

Verlassen wird dich meine Hülle nur,
Damit mein Geist dir desto näher sei.

(Audibert kommt.)

Audibert.

O meine Tochter. Sprach der Bote wahr?

Laura.

Er sprach, ich fühle mich zum Tode matt,
Und log. Ich bin zum Tode wol, mein Vater.

Audibert.

Mein einzig Kind.

Laura.

Wir sehn uns bald ja wieder.

Audibert.

So gehn die Kinder alle mir voran?

Laura.

Ein Trost erblüht euch. Ihr verschmähtet zwar
Bei meinem Leben jene hohen Lieder,
In denen mich Petrarca glühend preist.
Nach meinem Tod gehör' ich ihm wie euch,
Und mehr als ihm beut euch sein Genius Trost.
Mein Vater und mein Gatte, die durch mich
Entzweit mit jenem gottgeweihten Geist,
Nehmt seinen Trost und seine Freundschaft an
Als mein Vermächtniß. Bringt ihm Lauras Gruß,
Die Einen nur auf Erden lieben konnte,
Doch in dem Jenseits ihn auch lieben darf.

Hugo.

Ist er denn Gott begabt?

Laura.

O lern' es fühlen. —
Bringt mich ins Freie.

Hugo.

Daß der Unbeglückte
Sich eindrängt in mein Glück. — Ich fühle wol,

Nichts Irdisches, Gemeines kann das sein,
Was Laura göttlich nennt. O könnt' ichs fassen.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Neapel. Sal im königlichen Schloß.)

König Robert. Petrarca.

K. Robert.

Ich sag', ihr seid ein Dichter, hochbegabt,
Des Lorbers würdig. Nehmt dies Pergament,
Das meine Meinung über euch bezeugt.

Petrarca.

Mein königlicher Herr, euch dankt mein Herz,
Wie nie der Mund vermag.

K. Robert.

Ich würde gern
Den Lorber selbst in eure Locken drücken;
Doch preis' ich euch um den erhab'nen Wunsch,
Den Kranz zu fodern auf dem Kapitol.

Petrarca.

Das ist mein höchster Wunsch. Versagt ihn Rom,
So gibt's auf Erden keinen Kranz für mich.

K. Robert.

Wer könnte dem, der als ein Meister dasteht,
Als König in des Geistes weitem Reich,
Den Schmuck des Herrschers seinen Kranz, versagen?

Petrarca.

Wenn ihr, der mich als ernster Richter prüfte,
Den ehrenvollen Preis mir zuerkennt,
Wer auf der Erde wagt es, aufzustehn,
Um euch zu widersprechen? Doch, verzeiht,
So sehr das Wort zu meinem Trost gereicht,
So ängstlich pocht mein Herz bei dem Gedanken,
Von Rom den Kranz zu fodern, — und vielleicht
Vergeblich. Denn das hohe Kapitol,
Stolz von den Siegern allen, die es sah,
Die seine Söhne waren, wird es nicht
Verschmähn, dem kühnen Fremdling zu gewähren,
Was kaum den Besten seiner Kinder ward?

K. Robert.

Wie schmückt Bescheidenheit den Meister selbst,
Sie, die des Jüngers herrlichstes Juwel.

Du bist durch deine Liebe Roma's Sohn,
Und gibst ihr neues Leben. Mit dem Lorber,
Der so verdient des Dichters Stirn umlaubt,
Krönt sein vergessnes Kapitol der Ruhm.

Petrarca.

Ihr schwellt mit Stolz die Segel meiner Hoffnung;
O, möge mich der Hafen bald empfahn.

K. Robert.

Doch sage mir noch Eins. Fast ein Geständniß
Scheint, was ich hören will. Hemmt nicht die Form
Manchmal der himmlischen Gedanken Flug?
Zwingt nie der Reim, so kunstvoll oft verschränkt,
Dich das zu sagen, was du nicht gedacht?
Beengt dich nie des Verses strenge Schranke,
So daß du oft zuströmende Gedanken
Verbannen mußt, weil dirs an Raum gebricht?

Petrarca.

Des Liedes Schranken sind nur blühnde Hecken,
Ausschließend, was am niedern Boden kriecht,
Doch überfliegt sie der beschwingte Vogel,
Und wiegt sich singend auf den grünen Zweigen.
Die Form ist keine Kette. — Jupiter
Gab seinem Adler ein geschmückt Gefieder,

Das sicher ihn zu dem Olympos trägt; —
Dem Künstler aber gab der Gott die Form,
Und sie erhebt ihn, wie ein Flügelpar.

K. Robert.

Ich danke dir. Du lehrtest mich den Spruch,
Mit dem ich bannen kann des Neides Geist,
Wenn er verwechselt Künstlichkeit mit Kunst.

Petrarca.

Laßt sie verdammen, was sie nicht begreifen.
Jedweder ward begabt mit seinem Theil,
Doch wer die Flügel nicht empfing von Gott,
Wem sie ein schlauer Dädalus verliehn,
Der wäle nicht zu hoch und nicht zu tief
Die Bahn, sonst stürzt er, wie einst Ikarus.

K. Robert.

So fliege denn, du Gottbeschwingter Ar,
Bis in die Wolken, dann hinab zur Erde,
Wo du aus freiem Willen nur verweilst.
Nimm mit den Segen eines Greises, der
Sein Schicksal preist, das ihn erleben ließ,
In dir den Morgenstern der Kunst zu schaun.

Petrarca.

Mein dankerfülltes Herz bleibt hier zurück.

K. Robert.

Fahr wol, mein Sänger. Eh du von Neapel
Noch scheidest, hoff' ich wieder dich zu sehn. —
Du Glücklicher, der ganz den Musen lebt, —
Selbst eine Krone wehrt uns ihren Dienst.

Petrarca.

Beglücktes Land, wo nicht der güldne Reif
Die Musen bannt ganz von des Herrschers Stirn,
Gleich einer eh'rnen Mauer. Glücklich Volk,
Wo unterm Purpur sich ein Herz bewegt,
Das für das Hohe, für das Schöne schlägt;
Wo jeglichem Verdienst ein Kranz geweiht,
Nicht nur des Kriegers rauher Tapferkeit,
Und wo die Kunst, nicht mehr die arme Magd,
Als eine von des Thrones Säulen ragt.

K. Robert.

Beglückter Herrscher, den ein hoher Geist
Als groß und edel und als günstig preist. —
O, ließ es zu mein Alter und mein Reich,

Mich säh das hohe Rom mit dir zugleich.
Fahr wol, gedenke mein. (Ab.)

Petrarca.

Und sollte nicht
In diesem Sonnenschein die Kunst gedeihn?
Wo uns ein solcher Herrscher milde lächelt,
Da müssen bald zu Meistern reifen Jünger,
Und aus der Stumpfheit muß die Welt erstehn.

(Donna Rosa, Graf Colonna kommen.)

Colonna.

Hier ist er, edle Frau, den wir gesucht.
Seht Freund, die Grazie lächelt euren Liedern,
Weil sie den Hauch der Schwestern drin erkennt.

Petrarca.

Das Lächeln von der Schönheit Rosenlippen
Ersetzt den Beifall einer ganzen Welt.

Rosa.

Und eure Muse, die der Lyra Saiten
Euch nur zu zarten Tönen rühren heißt,
Lehrt euch dadurch das Frauenherz bewegen.

Petrarca.

Sonst ists die Kraft, die Frauenherzen rührt.
Oft sah ich wenigstens, daß unverstanden
Der Anmuth zarte Klänge fürder zogen,
Indess ein roher Gaukler sie entzückte,
Der ungestüm die goldnen Saiten riss,
Daß vor dem Mißklang scheu die Musen flohn.

Rosa.

Verrathen will euch, was keine Frau
Vielleicht euch wieder sagt: die Muse rührt
Tief das Gemüth, die Roheit und die Kraft
Erweckt die Einbildung der Sinnlichkeit.
Nun aber sind die Wenigsten von uns
So fremd der Erde, daß die Kunst sie freut,
Wenn sie allein zum Himmel sie entrückt.
Glaubt mir, Petrark, der Hause liebt in euch
Den Genius nicht, — weil er von oben kommt;
Nur weil den Himmel er verwebt der Erde,
Und neuen Reiz der Alltagslust verleiht.

Petrarca.

Ihr schlagt mich nieder.

Rosa.

Wie doch könnt ihr euch

Bekümmern, was ihr für den Pöbel seid?
Genügt euch nicht, geehrt, geliebt zu sein
Von Geistern, die stets in die Sonne schau'n,
Und die darum kein falscher Glanz mag blenden?

Petrarca.

So schlugt ihr mir mit wunderbarer Kunst
Die Wunde nur, um besser mich zu heilen?

Rosa.

Euch gab das Glück, daß euch verehrt die Menge,
Doch die Bewunderung der Besseren
Sei euer wahrer Lohn. Was hoch und herrlich
Im Vaterlande stralt, das soll euch lieben,
Euch ehren mit des Ruhmes vollstem Kranz.
Und jede Frau, die edel fühlt und stolz,
Die echter Liebe tiefe Gluthen kennt,
Und auf der Erde nur den Himmel sucht, —
Die fühlt für euch, was Laura muß verschweigen,
Die reinste Herzlichkeit. — Nehmt diese Rose,
Ich gebe sie in Namen aller Fraun,
Die eures Liedes edlen Ursprung fühlen.

Petrarca.

Schön prangt der Lorber auf des Dichters Stirn,
Doch fehlt ihm seines Ruhmes bestes Theil,

Fehlt ihm die Rose zarter Frauenhuld.
Ihr gebt mir Hoffnung, daß mein scheues Lied,
Von einer reinen Muse Kuß belebt,
Die lang ersehnte Rose nun erstrebt.
Mein letzter Wunsch, nach dem, was jetzt mir bot
Das Leben, ist der Lorber und der Tod.

(Sie gehn.)

Fünfter Act.

(Rom. Auf dem Kapitol.)

(Mondnacht.)

Bianca. Die Amme.

Amme.

Wo führst du mich denn hin zur Mitternacht,
Durch Gassen und herauf die steilen Treppen?

Bianca.

Hier sind wir, wo ich wollte.

Amme.

Blendet nicht
Der Vollmond mich, so scheint es mir beinah,
Als wär' ich oben auf dem Kapitol.

Bianca.

Du siehst wol recht. — Vergib mir, treue Amme,
Daß meine Jugend so dein Alter kränkt.

Amme.

Kränkt mich das Bischen Müh? Wie manche Nacht
Scheucht' ich den Schlummer von den schweren Augen,
Und that es gern. Ich zog dich groß mit Liebe,
Doch hofft' ich dich fürs Brautbett zu erziehn,
Und für ein stilles Glück.

Bianca.

Da kam die Liebe,
Und bot für das ersehnte Glück mir Schmerz
Ich kann nicht anders, folgen muß ich ihr.

Amme.

Das seh' ich, Kind. Sie zog dich nach Vauclüse,
Von wo sie dich entließ mit neuen Wunden.
Nun führt sie weiter dich, hieher nach Rom.

Bianca.

Ich will ihn ja nur sehn, und mich erfreun
An seinem Ruhm. Und wenn sein feurig Auge
Die Wogen des Gedränges überblickt,
Der Menge dankend, die ihm Beifall jauchzt, —
Soll er nicht wissen, daß ein treues Herz
In Mitten müss'ger Gaffer für ihn betet.

Amme.

Verdient er solche Treue?

Bianca.

Wie ein Stern
Am Himmel glänzt vor meinen Augen er.
Und wär' es nicht, ich bin mir selber schuldig,
So reinverklärten Flammen treu zu sein.

Amme.

Was aber willst du hier?

Bianca.

Du weißt es ja,
Mich leidets nicht im Zimmer. Auf der Höhe
Und in der frischen Luft fühl' ich mich wol.
Sieh nur, wie friedlich jetzt das große Rom
Im Silberglanz des vollen Mondes liegt.
O Luna, sahst du vor Jahrhunderten
Je solchen Frieden in der wilden Stadt?
Und sah vielleicht, wie jetzt, ein feuchter Blick
Zu dir empor, schlug hier ein liebend Herz;
Stand hier ein Mädchen, bei des Donnrers Bild
Erwartend den Triumpfzug des Geliebten?

Amme.

Ich sehe jemand nahn.

Bianca.

Im Schatten dieser Säule
Gewahrt uns niemand, halte dich nur still.
(Petrarca kommt.)

Petrarca.

Du bist es, Kapitol. Hier steh ich froh
Und muthig, wie dein echter Sohn. O sieh
Mich freundlich an. — Schon graut im Osten dort
Der neue Tag. Wird sich Apollo freun,
Sieht er, wie ich mir Dafne's Locken raube?
Schon seit Jahrhunderten beschien die Sonne
Hier keinen sieggekrönten Römer mehr.
Ihr alten Heldengeister steigt herauf,
Und ihr, des Gottes hochgeliebte Söhne;
Aeneas' Sänger, der mit stolzen Schwingen
Des Mäoniden Sonnenbahn versucht,
Als du gesungen Felder, Pflug und Herden;
Du Dichter der blandusischen Gefilde;
Und ihr, der Liebe kecke Lobverkünder,
Bezeugt mir, daß durch meinen Lorberkranz
Ich euer Angedenken krönen will.

Und ihr, mein Livius und Tacitus,
Nicht runzelt zürnend die gefurchten Stirnen,
Daß ich den Meistern mich gesellen will.
Wol fühl' ich, daß die starke Zeit vorüber,
Die euch gebar und Geister eures Gleichen,
Doch soll, so lange diese Erde rollt
In ihren Fugen, blühen euer Name,
Und euch der Welt zu preisen sei mein Ruhm.

Bianca.

Er ist es, Er allein.

Amme.

So bleibe still,
Du arges Mädchen. (Schelten möcht' ich gern,
Doch leider kann ich nichts, als was sie will.)

Petrarca.

Welch ein Gefühl ists, das mich so erhebt,
Und mich doch zagen läßt in der Erhebung?
Vielleicht umfängt mich nur ein süßer Traum;
Ich stehe hoffend nicht auf dieser Stelle,
Und bleibe, wie ich war, in Dunkelheit,
Vergessen von dem Ruhm und seinem Kranz.
Vielleicht auch trieb mich tolle Mondsucht her,

Und nun bild ich mir ein, daß vom Senat
Vergönnt mir ward, den Lorberzweig zu fodern.
Gott, ist es Traum, so lass mich nie erwachen
Zur todten Wirklichkeit.

Bianca.

Nicht halt' ich mich.
Ich sollte fast ihn Aug' in Auge sehn,
Und dennoch unerkannt von ihm mich trennen?

Amme.

So red' ihn an.

Bianca.

Die Stimme stockt. — Petrarca.

Petrarca.

Welch süßbekannte, lang vermißte Stimme?
Bist du es, traute Bianca?

Bianca.

Ach, vielleicht
Blieb von der vor'gen Bianca nur die Stimme.

Petrarca.

Und auch das Herz; der milde, treue Sinn.

Ich that dir vieles Leid, — du brachtest Trost,
Statt mir zu zürnen.

Bianca.

O, ich war so schwach
Und so verblendet. Du entzogst mir nur,
Was mir nicht zukam.

Amme.

Da noch Laura lebte —

Bianca.

Still, rede nicht von ihr; du thust ihm weh,
Wenn du ihn denken läßt an den Verlust.

Petrarca.

Hab' ich sie denn verloren? Nur für sie
Erklang mein Lied, und jetzt versteht sies ganz.
Gewonnen hab' ich Laura durch den Tod,
Und wenn auch manchmal meine Thränen rinnen,
Es sind der Freude Thränen, nicht des Schmerzes.
Denn solche Trauer ist schon Seligkeit.
Ich klage für den Gatten, nicht für mich.

Bianca.

Wie thöricht war ich, als die Leidenschaft

Mich wünschen ließ, du möchtest mir gehören,
Du, der des Himmels würdig Eigenthum.
Doch gönne mir, zu dir emporzuschaun.

Petrarca.

Du hast mir jetzt verziehen. Ich verstand
Nicht deine Liebe, du nicht meine Gluth;
Wir hielten beide nur für ird'sche Flammen,
Was bessern Ursprungs war.

Bianca.

Wir büßten hart,
Daß wir das Himmlische für irdisch hielten.
Und raubte mir ein Engel deine Sele,
So bleibt mir, was ich für verloren hielt,
Dein treues Herz.

Petrarca.

Das nie von dir sich wandte.
Jetzt ist der Buße strenge Zeit vorbei.
Nicht fürder trenn' uns, was uns lang getrennt.
So kurz ist ja die dornenvolle Bahn
Des Lebens, und wie thöricht doch verschleudern
Wir manche schöne Stunde des Vertrauns
Durch Zaudern, Mißverstehn und Zweifel.

Bianca.

Freund,
Gelöst ist jeder Bann. Die Leidenschaft
Ward nun geläutert zu der reinsten Liebe,
Und glücklich dürfen die Geprüften sein.

Amme.

Lass deinen Schleier nieder, liebes Kind,
Dort kommen Leute.

Petrarca.

Lass den Schleier fallen,
Wol mir, daß andre Wolken nicht uns trennen.

Bianca.

Sie träuften ja in Thränenregen nieder,
Nun ist der Himmel klar und lächelt wieder.
(Der Graf Colonna und Orso kommen.)

Orso.

Da ist er ja.

Colonna.

Ich denke mir gar wol
Wie du nicht schlafen konntest. — Seht mir doch,
Schon ist Gesellschaft da?

Petrarca.

Nicht ich allein
Fand keine Ruh.

Orso.

Wie manche Römerin,
Träumt jetzt vielleicht von dir, indess sie hier
Dich sehen könnte, wär sie muntrer nur.

Colonna.

So mögen wir wol manches Glück verträumen.

Orso.

Was macht jetzt Donna Rosa?

Colonna.

Donna Rosa? —
Die hab' ich auch verträumt. Acht Jahre sinds,
Da wollten unsre Sippen uns verbinden,
Die Unbekannte schlug ich trotzig aus.
Sie wurde drauf vermält. Ich blöder Thor,
Nun schied ich von Neapel ohne Herz.

Orso.

Sie wirds dir wol in einem Briefe schicken,
Daß du es weiter schenken kannst in Rom.

(Hugo de Sade kommt.)

Hugo.

Kennt ihr mich noch?

Petrarca.

Wie sollt' ich euch nicht kennen?
Ihr wart gesellt dem reinen Engel Laura,
Der uns zur Heimat nun vorangegangen.

Colonna.

Wir nehmen Theil, wie treuen Freunden ziemt,
An eurem Schmerz, doch schweigen wir, wie Männer.

Orso.

Wem unter uns schlug höher nicht das Herz,
Erblickt' er Sie? Nur unsre Mannheit zwingt uns,
Erröthend unsre Thränen festzuhalten.

Hugo.

Nicht schäm' ich mich der Thränen, die ich weinte
Auf das geliebte Grab, wo meine Hoffnung ruht.
Doch du, verziehst du mir manch rauhes Wort,
Das ich dir sagte, da noch Laura lebte?

Petrarca.

Mir that es weh, doch nicht beleidigte
Was ihr gethan. Ihr mußtets thun und sagen;

Gezwungen wart ihr ehmals, mich zu kränken,
Doch in dem Wort starb die Beleidigung.

Hugo.

Für Heuchelei hielt ich die reine Gluth,
Und eure Lieder nur für Liebesseufzer,
Wie durch den Wald sie jener Vogel ruft,
Der eitel nur den eignen Namen nennt.
Doch Lauras Tod und ihre letzten Worte,
In denen sie mich wies an eure Freundschaft,
Ihr Gruß an euch. —

Petrarca.

Sie dachte mein im Tod?

Hugo.

Sie sprach von euch und pries euch Gott begabt.

Petrarca.

Jetzt ist der Lorber dein Vermächtniß nur,
Verklärte Laura.

Hugo.

Mich versöhnte dies,

Daß ich vom Grolle ließ, den ich gehegt. —
Als nun ihr Leichenzug zum Dome schwankte,
Und in den heiligen Gewölben schallte
Das Requiem, begleitet vom Gebet,
Da wards in meiner Sele plötzlich Licht,
Wie eine Sonne ging die Göttlichkeit
Der hehren Kunst vor meinen Blicken auf,
Und was zuvor ich nie geahnt, das ward
Mir zur Gewißheit. Und so triebs mich her,
Dir meine Hand zu bieten. Hoher Geist,
Den ich erkenne, bin ich dir zu fremd,
So kommt vom Himmel dennoch meine Liebe,
Und als des Himmels Gabe nimm sie an.

Petrarca.

Bei Lauras Schönheit, die zuerst ich sah,
Als sie voll Andacht aus dem Dome trat;
Bei Lauras Leichenzug, der mir im Geist
Vorüberschwebt, wie goldgelockte Mädchen
Gleich einer Jungfrau sie zu Grabe leiten,
Und rührend in der Kirche weiten Hallen
Das letzte Lied der kalten Hülle singen;
Bei Lauras selgem Geist, der niedersieht
Auf uns, gelob' ich, dich zu lieben, Freund,
Wie du mich haßtest, eh du mich erkannt.

Hugo.

So schön ward nie ein Gegnerpar versöhnt,
Aus Flammen sprießt die Blume holder Eintracht.

Colonna.

Wie ich euch beide schaue, theure Freunde,
Wird klar mir, daß die Lieb' ich nie gekannt.
(Vasco und Astor kommen. Nach und nach füllt sich der Hintergrund mit Zuschauern.)

Astor.

Ha, Bruderherz.

Vasco.

Gegrüßt sei, Triumfator.

Petrarca.

Dank Freunde. Doch nicht jubelt mir zu früh,
Ihr könntet sonst mein Glück von dannen scheuchen.

Astor.

Er ist auch abergläubig. Seht den Dichter.

Petrarca.

Erfuhrt ihr nie, daß doppelt kränkt ein Schmerz,
Wenn Freude wir an seiner Statt gerufen.

Und eine düstre Ahnung macht mich zagen,
Daß ich verfehle, was mich hergelockt.

Astor. (zu Vasco.)

Gib Acht, er spricht die trüben Worte nur,
Die schadenfrohen Geister zu versöhnen;
Und daß er sicher, was er wünscht, erlangt,
Gesteht er sich die Hoffnung selbst nicht ein.

Bianca. (für sich.)

Wie lieb' ich ihn in dieser Schwäche selbst.
(Der Cardinal Colonna kommt.)

Petrarca.

Mein väterlicher Gönner.

Cardinal.

Theurer Sohn,
Mir dünkt, ich sehe dich gereift zum Manne.

Petrarca.

Mein Herz war schwach, wie eines Knaben Herz,
Da wir uns trennten. Wie könnt ich hier stehn,
Fühlt' ich in meiner Sele mich nicht Mann.

Cardinal.

Zu Ostern war's, da warf in deine Brust
Den echten Funken der Begeisterung
Die Schönheit Lauras. — Ostern ist es wieder,
Da stehst du auf dem Kapitol als Mann,
Und lächelnd schaun von ihren Höhn herab
Die Geister der versunk'nen Heldenzeit,
Und gönnen gern dir ihres Lorbers Zier.

Petrarca.

O Römergröße. — Fast scheints Frevel mir;
Doch nein, der Himmel kennt mein reines Herz.

(Man hört eine kriegerische Musik.)

Orso.

Jetzt schweigt, dort naht der Senatoren Zug.

(Es kommen: Römische Senatoren in geordnetem, prachtvollem Zug; Graf Colonna und Orso stellen sich an ihre Spitze; dann geschmückte Edelleute und Damen, und Volk. Nachdem die Bewegung aufgehört, winkt Colonna dem Petrarca.)

Colonna

Petrarca, Roms Senat gestattet euch

Zu ihm zu reden, und mit eignem Wort
Zu künden euren Wunsch.

Petrarca.

Der heiligen Roma
Hochedle Senatoren, tapfres Volk,
O hört mich günstig an. — In dieser Stadt
Wars Sitte sonst den Lorberkranz zu reichen
Jedwedem Sieger, sei er heimgekehrt
Vom blut'gen Schlachtfeld; sei er, hochbegabt
Durch Musengunst, des Sonnengottes voll.
Und seine Sänger hielt das Vaterland
So hoch, daß ihnen ward der Herrscher Kranz,
Der Lorber, welchen Zeus Geschoß verschont,
Und der nicht welkt im Hauch der fliehnden Zeit.
Nun aber sahen zwölf Jahrhunderte
Hier keinen Kranz und keinen Sieger mehr,
Und in Gleichgiltigkeit versank die Welt.
Das thut mir weh. Zwar nur geringe Gaben
Verlieh mir Gott, doch echten, guten Willen.
Auf diesen nun, und König Roberts Zeugniß,
Der mich der hohen Ehre würdig nennt,
Fodr' ich den Lorber von dem Kapitol;
Und ich betheure, nicht aus Eitelkeit
Und Prunksucht streb' ich nach dem hehren Ziel, —

Ich will der schlaffen Welt ein Beispiel geben,
Auf daß die Kunst zu neuem Lenz erwacht;
Und wenn Begeistrung frische Blüthen treibt,
Mein Vaterland, von ihrer Hand geleitet,
Auf neuem Pfad zur alten Freiheit schreitet.

Colonna.

Vernommen haben wir den schönen Wunsch,
Und sind ermächtigt von Senat und Volk,
Ihn zu gewähren. Hier auf deine Stirn,
Die einer Muse Feuerkuß berührt,
Drück' ich den Kranz, daß er die Gluthen kühle.

Orso.

Noch lange Jahre sei ein Schmuck der Kunst,
Noch lange lebe deinem Ruhm und Romas,
Das feierlich dich Bürger nennt und Sohn.
Und mit den Musen mög' aufs Neu erwachen
Der Brutus und Catone hoher Geist.

Colonna.

Gekrönt nun darfst du aller Welt dich zeigen,
Daß sie nacheifre deinem schönen Ruhm.
Und selbst in künftigen Jahrhunderten

Wird mancher Edle, der die Kunde liest,
Wie Cäsar bei des Macedoniers Bild
Dir Thränen weinen der Bewunderung.
Noch manches wackre Herz wirst du entflammen,
Und wer auf der Begeistrung starken Schwingen
Zur Sonne wagt den Flug, der wird dir danken,
Daß du geöffnet ihm des Liedes Schranken.

(Allgemeiner, freudiger Zuruf.)

Petrarca.

Nehmt meinen Dank, mein feierlich Gelübd.
Begeistert fühlt' ich mich von dem Gedanken,
Doch wie ergreift mich erst die Wirklichkeit.
Verklärte Laura, schau' auf mich herab,
Wie deinen Sänger schmückt der schönste Kranz,
Verheißend deinem Namen ew'gen Glanz.
Verwandte Geister, freudig blickt hernieder
Auf den, der euren Reihen sich gesellt;
Aufs Neue preist euch die entzückte Welt.

(zu Bianca:)

Dein ist mein Herz, doch Lauras meine Lieder.

Bianca.

Wie du zu Laura, blick' ich auf zu dir.

Petrarca.

Was ich heut fühle müßt ihr mitempfinden,
Der späten Zeit solls mein Gesang verkünden;
Ihr aber saht, wie ich mein Herz bewähre, —
Das schönste Lied ist ja die Freudenzähre.

(Stürmischer Beifallruf und frohes Zudrängen der Menge.
Der Vorhang fällt.)

Ende.

Berichtigung.

Seite 27 von unten Zeile 7 statt Hugo de Kade kommt, lies Hugo de Sade kommt.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth
sind nachstehende Bücher erschienen und durch
alle Buchhandlungen zu beziehen:

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des Ober-Mainkreises. Herausgegeben von E. C. Hagen und Th. Dorfmüller. I. 1. Heft. gr. 8. m. 1 K. brosch. 12 gr. oder 48 kr.

Burger, E., Lebensbilder in Erzählungen. 2 Bändchen. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Ciceronis M. T. Orationes pro Publio Sextio et pro Lege Manilia. Für Schulen bearbeitet von J. W. Lotzbeck. gr. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Confession, die Augsburgische, nach ihrem wesentlichen Inhalte und im Deutsch des 19. Jahrhunderts, mit Bemerkungen und einem kurzen Vor- und Nachworte, zuerst als Evangelisches Jubelfestbüchlein für das Jahr 1830, und nun zum fernern Gebrauche in den Schulen herausgegeben von Dr. Vetter. Zweite verm. u. verb. Auflage. 8. gehft. 2 gr. oder 9 kr.

Graser, Dr. Der durch Gesicht und Tonsprache der Menschheit wiedergegebene Taubstumme. gr. 8. M. K. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

do. Divinität oder das Princip der einzig wahren Menschenerziehung zur festeren Begründung der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft. 2 Thle. 3te ganz frei bearbeitete Auflage. gr. 8. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

do. Das Judenthum und seine Reform als Vorbedingung der vollständigen Aufnahme der Nation in den Staatsverband. Justiz- und Polizei-Beamten zur vorzüglichen Rücksichtnahme. 8. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Harro Harring. Der Pole. Ein Character=Gemälde aus dem dritten Decennium unsers Jahrhunderts. 3 Thle. 8. brosch. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Hermes, Dr. K. H. Freie Blätter für Bayern und Teutschland. 1s Heft. gr. 8. geh. 8 gr. od. 36 kr.

Holle und Glaßer, kleine lat. Grammatik für Anfänger. gr. 8. 5 gr. oder 24 kr.

Neubig, Dr. A. Grundriß der reinen Mathematik. 2te stark vermehrte und umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

do. Die Gefühllehre. 8. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

do. Grundlage der Philosophie. 8. brosch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Oertel, Professor, Kritik der Augsburgischen Konfession nebst Vorschlag zu einer neuen Konfession. 8. brosch. 10 gr. oder 45 kr.

Reuter, Dr. J. G. Kurzer Leitfaden bey dem Unterricht über die Augsburgische Confession für höhere Schulen. gr. 8. geh. 2 gr. oder 6 kr.

Robinson der Jüngere oder Erzählung seiner merkwürdigen Schicksale und wunderbaren Abentheuer zu Wasser und zu Lande. Nach Campes Robinson für Bürger und Landleute bearbeitet. 8. brosch. 6 gr. oder 27 kr. geb. 10 gr. oder 45 kr.

Sommer, H. Vorschriften zur Bereitung sowohl auserlesener als einfacher Speisen und Getränke. Ein Beitrag zur Kochkunst. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Sonntagsschule, die allgemeine, ein höchst nothwendiges und nützl. Handbuch für Sonntagsschüler aller Confessionen, so wie zum Gebrauch für Gewerbs= und Privatschüler. gr. 8. m. K. 12 gr. oder 54 kr.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayreuth, gedruckt bei H. Höreth.

INRIC
binde
Rotten

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chezy, Wilhelm <<von>>,

Petrarcha Künstler Drama in 5 Akten

Bayreuth 1832

P.o.germ. 226 ln
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106714-7